91-64/30

УНИВ. БИБЛИОТЕКА
Р И. Бр. 14694

Zur Alexandersage.

Der Brief über die Wunder Indiens in der *Historia de preliis.*

Von

H. Becker.

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА БЕОГРАД

Beilage zu dem Programm des Königlichen Friedrichs-Kollegiums. (Ostern 1906.)

Königsberg Pr. 1906.

Hartungsche Buchdruckerei.

1906. Progr. No. 6.

In der *Vita Alexandri Magni* des Archipresbyter Leo, der sogenannten *Historia de preliis*, welche aus dem 10. Jahrhundert stammt[1]) und ihrer ältesten Gestalt von G. Landgraf (Erlangen 1885) herausgegeben wurde, ist der Brief an Aristoteles in sehr verdorbener Form überliefert. Er wird eingeleitet durch die Worte: *Scripsit epistolam Aristoteli de causa, quae ei acciderat*, und beginnt mit dem Gruſse: *Alexander Aristoteli gaudium* (S. 108, 17; 109, 1 der Ausgabe von Landgraf). Von den neun Abschnitten, in welche Zacher den Inhalt des Briefes über die Wunder Indiens nach der ältesten Rezension des Pseudocallisthenes eingeteilt hat,[2]) ist bei Leo nur wenig erhalten. Das Thema des Schreibens wird sogleich nach der Adresse angegeben mit den Worten: *Admirabiles causas, quae nobis acciderunt, dignum est, ut significentur vobis* (S. 109, 1; 2). Aus diesem *vobis* ist vielleicht der Umstand zu erklären, daſs in späteren Schriften derselbe Brief an Aristoteles und Alexanders Mutter Olympias gemeinsam gerichtet erscheint.[3]) Auf jene Worte, welche der Einleitung zum ganzen Briefe des Pseudocallisthenes entsprechen (*τὸ συμβεβηκὸς ἡμῖν παράδοξον ἐπὶ τῆς Ἰνδικῆς χώρας ἀναγκαῖον ἐξειπεῖν* S. 120 b 7 der Ausgabe von Müller, Paris 1846), folgt die Angabe: *Postquam percussimus Darium et subiugavimus Persidam et coepimus ire ad Caspias portas, venimus ad quendam fluvium, qui habebat in medio civitatem coopertam*, d. h. die Zeitangabe am Anfange des zweiten Teiles des griechischen Briefes (im vierten Kapitel des ganzen Schreibens) ist mit dem Inhalte des darauf folgenden (fünften) Abschnitts unmittelbar verbunden, während von den drei ersten Kapiteln nichts übrig geblieben ist als der erste Satz und die Ereignisse in Prasiaca ganz übergangen sind. Dieses ist jedenfalls der Grund, weshalb Zacher (*Pseudocallisthenes* S. 152) die Ansicht vertritt, daſs im vierten Abschnitte der eigentliche und ursprüngliche Anfang des Briefes zu finden ist. Jedoch ich habe bereits früher nachzuweisen gesucht, daſs im 17. Kapitel des dritten Buches des Pseudocallisthenes zwei voneinander unabhängige Briefe auszusondern sind, und ich meine, daſs aus der Form dieses Schreibens in der ältesten Überlieferung der *Historia de preliis* zu schlieſsen ist, daſs es zu den Eigentümlichkeiten der Vorlage des Archipresbyters gehört habe, daſs von jenem ersten Briefe kein Rest erhalten war. Aus dem ganzen vierten Kapitel ist, abgesehen von den einleitenden Worten, nur der Name der kaspischen Pforten übrig geblieben, aber während im griechischen Texte dieser Paſs als Ausgangspunkt der Expedition bezeichnet wird (121 b 5 *ἀρχὴν δὲ ποιησάμενοι τῆς πορείας ἀπὸ πυλῶν Κασπιακῶν ὡδείσαμεν*), wird er von der *Historia* als Ziel angegeben. Dagegen ist der Inhalt des fünften Abschnittes ziemlich ausführlich im Lateinischen erhalten. Es fehlt u. a. die Angabe, daſs

1) Vrgl. über die Entstehung dieses Buches, über seine Überlieferung und über die Person des Verfassers Zacher, *Iter Alexandri ad paradisum* p. 8 ff.; *Pseudocallisthenes* p. 108 f.; Waitz in Pertzens *Archiv* IX, 692; Landgraf in der Einleitung zu seiner Ausgabe S. 14.

2) S. *Pseudocallisthenes* (Halle 1867) S. 146; 162 und meine Arbeit *Zur Alexandersage* vom Jahre 1894. S. 4 ff.

3) S. aber auch die Bemerkung in der Festschrift des Königl. Friedrichs-Kollegiums (Königsberg 1892) S. 104.

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΝ ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗΣ
ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ
ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΝ ΘΕΣΣΑΛΟΝΙΚΗΣ
ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ ΚΑΙ ΚΕΝΤΡΟΝ ΠΛΗΡΟΦΟΡΗΣΕΩΣ

der Marsch bis zu dem Flusse mit bitterem Wasser zwölf Tage dauert, dafs Trompetensignale abgegeben werden und dafs die Soldaten ihren eigenen Urin trinken; andererseits überliefert der lateinische Text, dafs 37 Jünglinge über den Strom zu schwimmen versuchen, eine Zahl, die bei Pseudocallisthenes nicht vorhanden ist. Ferner ist eine andere Bemerkung in beiden Schriften ganz verschieden: nämlich den Worten *ὑπῆρχον δὲ ἐν τῇ πόλει κάλαμοι πηχῶν δ' περίμετρον ἔχοντες* (121 b 16) entspricht die lateinische Angabe *barcellae erant in ipso fluvio* (109, 6), worin das Wort *barcellae* mit *Barken* von Landgraf übersetzt wird, der zugleich auf den Namen *Barbaras* in V. 4947 bei Lamprecht hinweist. Zu jenen Worten ist aber wahrscheinlich noch 109, 8 die Bemerkung *in circuitu ipsius civitatis erat fluvius quasi stadia quattuor* zu ziehen. Hier geht also der Text beider Quellen gänzlich auseinander. Die Abenteuer am Süfswassersee (im sechsten Kapitel) sind gleichfalls in der Hauptsache überliefert, jedoch die Inschrift des Sesonchosis wird nicht erwähnt.[1]) Zwischen das sechste (109, 12—110, 12) und siebente Kapitel (110, 18—22) ist hier die Erzählung vom Odontotyrannus eingeschoben (110, 12—18), welche sich zwar bei Julius Valerius und in der selbständig überlieferten *Epistola* findet, aber in den uns erhaltenen griechischen Texten des Pseudocallisthenes fehlt. Von dem Odontotyrannus wird angegeben, dafs er 26 Soldaten getötet habe. Nur diese vier Kapitel (4—7) vom Anfange des zweiten Teils des griechischen Briefes stimmen, obgleich auch sie sehr verkürzt sind, inhaltlich mit Pseudocallisthenes überein, während sich vom ganzen Reste des Schreibens nur einige zerstreute Andeutungen in der folgenden Erzählung der *Historia* erhalten haben.

Zunächst wird in dem Alexanderbuche Leos ein Abenteuer der Macedonier auf dem Gefilde Accia berichtet (110, 23—111, 12), wo wilde Männer in der Gestalt von Giganten durch die Stimmen der auf den Befehl Alexanders schreienden Soldaten erschreckt und verjagt werden, nachdem sie 127 Mann niedergemacht haben. Von den Fliehenden werden 634 getötet. Diese Stelle geht zurück auf Pseudocallisthenes II, 32 und weicht nur in der Angabe der Zahlen (165 und 332) von dem Original ab. Über diesen Einschub vergl. Zacher a. a. O. 132 und über die Übereinstimmung dieser und der folgenden Abschnitte mit dem Gedichte des Pfaffen Lamprecht meine Abhandlung vom Jahre 1894 (S. 6 und 10).

Die Erzählung von dem *homo agrestis pilosus* (111, 13—23) entspricht dem Anfange von Pseudocallisthenes II, 33; das Erlebnis bei den von Dämonen beschützten Bäumen und den Vögeln, von denen Feuer ausgeht (112, 1—12), findet sich im griechischen Texte II, 36; der Tod von 20 Soldaten am Ende der Welt, wo im Meere die Menschen griechisch sprechen (112, 13—19), wird in der älteren Quelle am Anfange von II, 38 berichtet; die Zahl der in die Meerestiefe gezogenen Krieger fehlt daselbst. Nachdem S. 112, 20—23 von dem Vogel Phönix[2]) erzählt ist, der auf einem frucht- und blätterlosen Baume sitzt und dessen Haupt leuchtende Strahlen umgeben, eine Erwähnung, die sich auch in der syrischen Übersetzung des Pseudocallisthenes (S. 364) findet, aber sonst in keinem älteren Alexanderbuche erhalten ist, folgt der Bericht über einen herrlichen Palast und einen Tempel, in dem ein Mann auf einem Ruhebette liegt (112, 24—113, 10), entsprechend III, 28 des griechischen Textes (S. 141a 21—142a 16). Aus dem Schlusse dieses Abschnittes, welcher von dem Besuche der Königsburg des Cyrus handelt, ist nur die kurze Stelle 113, 8—10 entnommen, welche durch S. 125, 1—5 ergänzt wird.

1) S. dazu Zacher, *Pseudocallisthenes*, S. 136.

2) S. über ihn Herodot II, 73; Tacitus, *ann.* VI, 28; Ebert, *Allgemeine Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande* I, 94 ff. und III, 73 ff. Die ältere Gestalt der Sage vom Vogel Phönix, der in der christlichen Zeit ein Symbol der Unsterblichkeit wurde, findet sich u. a. bei Ovid, *Met.* 15, 402, die spätere in dem selbständigen Gedichte *De Phoenice*, das dem Lactanz zugeschrieben wird (ed. Riese in der *Anthologia Latina* I, 2; No. 731). Die kurze Bemerkung der *Hist. de prel.* läfst keinen Rückschlufs auf eine bestimmte Quelle zu. Nach Lactanz lebt der Phönix als Priester eines Hains im äufsersten Osten in einer Hochebene, welche die Spitzen der Gebirge überragt, und erwartet jedesmal auf dem höchsten Baume in diesem Haine die Strahlen der aufgehenden Sonne. Der syrische Übersetzer des Pseudocallisthenes bezeichnet diesen glücklichen Ort, der nach Lactanz im ewigen Grün prangt, als wüst.

Erst mit dem Abschnitte S. 113, 11 kehrt die Darstellung zum griechischen Briefe zurück *(deinde perrexi per continuas quindecim dies et veni in terram, quae dicitur Prasiaca* = 125 b 10 *ἐκεῖθεν οὖν ἀναζεύξας περὶ ὥραν α' ἀπὸ τῆς Πρασιακῆς παρεγενόμην εἰς Περαίδα. ἐπειγόμην δὲ ἐπὶ τὰ Σεμιράμεως βασίλεια. ταῦτα ἀναγκαῖον ἡγησάμην δηλῶσαί σοι. ἔρρωσο.*), doch die Schlufsworte fehlen wieder, so dafs hier das Schreiben noch nicht sein Ende erreicht hat. Da vorher im Lateinischen von Prasiaca gar nicht die Rede war, ist diese Stadt hier als nächstes Ziel erwähnt, ohne dafs über den weiteren Marsch berichtet wird. Statt dessen hat der Archipresbyter den Zusatz (S. 113, 12—16): *cognoscentes autem habitatores terrae illius adventum nostrum adduxerunt nobis xenia, pelles ex piscibus, habentes figuras ex pelle pardaleonis et pelles murenarum longitudine cubitorum sex* Diese Worte erinnern an eine Stelle des 21. Abschnitts aus der selbständigen *Epistola* (S. 218, 20 ff. der Kueblerschen Ausgabe, besonders 218, 23 f. und 219, 4), können dagegen nicht auf einen griechischen Text des Pseudocallisthenes als Quelle zurückgeführt werden. In der *Historia* folgt nunmehr die ausführliche Candace-Episode[1]) (S. 113, 17—121, 15 = Pseudoc. III, 18—24), welche gleichfalls in der ersten Person erzählt wird, also noch zu jenem Schreiben zu gehören scheint, und der Bericht über den brieflichen Verkehr mit der Amazonenkönigin (S. 121, 16—124, 17 = Pseudoc. III, 25—26), welcher abgeschlossen wird durch einige Zeilen aus der Beschreibung des Königspalastes des Xerxes, die an eine falsche Stelle geraten sind. In dem Abschnitte, der vom Briefwechsel mit den Amazonen handelt, wird von Alexander in der dritten Person gesprochen. Trotzdem bin ich der Ansicht, dafs auch dieses Stück bei Leo noch als ein Teil des Briefes an Aristoteles anzusehen ist, wie ich in der Festschrift des Königlichen Friedrichs-Kollegiums (Königsberg 1892) S. 93 ff. ausgeführt habe. Es ist darin nachgewiesen worden, dafs die Strafsburger Rezension des Alexanderepos des Pfaffen Lamprecht auf die älteste Fassung der *Historia de preliis* zurückgeht und sich insbesondere in den letzten sieben Abschnitten unter den 22 Kapiteln, die ich dort ausgeschieden habe, genau an ihre Vorlage anschliefst. Da aber der Strafsburger *Alexander* sowohl die Candace-Episode als auch den Briefwechsel mit den Amazonen als Teile des Briefes überliefert, glaubte ich darin ein wichtiges Zeugnis für die Erschliefsung der ursprünglichen Form dieses Schreibens in der *Historia* gewonnen zu haben. Der häufige Wechsel der ersten und dritten Person ist für diese Frage ohne Bedeutung, da der Brief sich gerade in dieser Beziehung in der ärgsten Verwirrung befindet. S. 114, 5 heifst es noch *rescripsit et illa mihi*, doch 115, 4 beginnt die Erzählung mit *ut . . depingeret figuram illius* und geht bis 117, 3; ebenda 5 kehrt der Schreiber zur Briefform zurück mit den Worten *et post paucos dies venimus in civitatem Candacis reginae* (s. auch 117, 7), um gleich danach (117, 8) in der dritten Person fortzufahren. Die erste findet sich wieder 117, 13 bis 118, 7, die dritte 118, 9—15, und so geht es weiter durcheinander bis zum Schlusse: 118, 23 die erste, 119, 3 die dritte, 120, 2 die erste, ebenda 4 die dritte, 120, 11 die erste, 121, 16 die dritte, 124, 17 die erste. Ja, schliefslich wird die erste Person über das Ende des Briefes hinaus fortgesetzt (125, 6—9), so dafs die Verwirrung auf diesem Gebiete fast unlösbar erscheint.

Ein Schwanken zwischen der ersten und dritten Person findet sich in ähnlicher Weise, wie in dieser ältesten Form der *Historia de preliis*, in der syrischen Bearbeitung des Pseudocallisthenes. Diese ist, obgleich einzelne Teile schon früher veröffentlicht waren, vollständig erst seit dem Jahre 1889 bekannt durch die in Cambridge gedruckte und mit einer englischen Übersetzung versehene Ausgabe von W. Budge.[2]) Im Jahre 1890 hat,

1) S. über Alexander und Candace den Aufsatz von Wilmanns in der *ZfdA* 1901, S. 229—244.

2) *The history of Alexander the great, being the syriac version of Pseudocallisthenes.*

veranlafst durch das Erscheinen dieses Textes, Th. Nöldeke in seinen *Beiträgen zur Geschichte des Alexanderromans* (*Denkschriften der K. Akademie der Wissenschaften zu Wien, philol.-hist. Klasse*, Bd. 38) die Abfassungszeit des syrischen Buches und sein Verhältnis zu Pseudocallisthenes behandelt. Da aber die Ausgabe von Budge schwer zugänglich und nur in wenigen Bibliotheken zu finden war, ist der Inhalt des syrischen *Alexander* allgemeiner erst zu benutzen gewesen, nachdem ihn der vor kurzem verstorbene Victor Ryssel in Zürich ins Deutsche übertragen und seine Übersetzung 1893 im *Archiv für Neuere Sprachen* (Bd. 90, S. 86—134; 269—288; 353—398) veröffentlicht hat. Nach Nöldeke (S. 14) stammt der syrische Text aus dem Persischen; er stimme durchgängig zu der ältesten Gestalt des Pseudocallisthenes, wozu die Pariser Handschrift A gehört, und sei im achten Jahrhundert aus einer Pehlewi-Übersetzung übertragen. Römheld setzte ihn dagegen in seinen *Beiträgen zur Geschichte und Kritik der Alexandersage* (Hersfeld 1873, S. 6) ins fünfte Jahrhundert und erklärte ihn für älter als die armenische Übersetzung (S. 18). Man vergleiche auch Zacher a. a. O. 192.

Im Jahre 1896 ist durch Richard Raabe (*Ἱστορία Ἀλεξάνδρου*, herausgegeben in Leipzig) die armenische Übersetzung der sagenhaften Alexanderbiographie auf ihre mutmafsliche Grundlage zurückgeführt. Der armenische Text war 1842 in Venedig in der Druckerei der Mechitaristen erschienen, doch eine kritische Verwertung seines Inhalts und eine genaue Feststellung seines Verhältnisses zu den übrigen Alexanderbüchern war nicht früher möglich, als er in einer bekannteren Sprache vorlag. Raabe will mit seiner Arbeit einen doppelten Zweck erfüllen, nämlich nicht blofs eine Übersetzung des Armenischen in eine den Gelehrten geläufigere Sprache geben, sondern zugleich die griechische Grundlage rekonstruieren. Deshalb hat er den Text der Mechitaristen nicht ins Deutsche übertragen, sondern mit Verwendung der bekannten Rezensionen des Pseudocallisthenes eine griechische Version gegeben. Es ist mir zweifelhaft, ob dadurch die Benutzung bequemer und das Urteil über den Inhalt des armenischen Textes zuverlässiger wird, doch immerhin gebührt auch für diese besondere Art der Darbietung jener Ausgabe dem Verfasser Dank. Nach der Ansicht Raabes (S. VI) hat der armenische Übersetzer drei Rezensionen zur Gestaltung seines Textes benutzt, deren eine dem cod. A, die zweite dem cod. B des Pseudocallisthenes, die dritte der Vorlage des Julius Valerius entspricht. Diese Annahme scheint dem Herausgeber näher zu liegen, obgleich manche Sätze sich weder in A noch in B noch im Lateinischen finden, als die andere, dafs bereits in der Quelle des armenischen Buches diese Verbindung der Überlieferung mehrerer Rezensionen enthalten war. Nach Gildemeister (in der *Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft* 40, 90) ist die armenische Bearbeitung in den Anfang des fünften Jahrhunderts zu setzen. Da mir bei der Behandlung des Briefes über die Wunder Indiens bei Pseudocallisthenes im Jahre 1894 die syrische und armenische Übersetzung noch nicht zugänglich waren, will ich hier die wesentlichen Tatsachen hervorheben, die sich aus einem Vergleiche dieser beiden Schriften mit den bekannten griechischen Rezensionen, Julius Valerius und dem Inhalte der *Historia de preliis* in betreff des Schreibens an Aristoteles ergeben.

Die syrische (S.) und armenische (Arm.) Übersetzung zeigen deutlich, wie lückenhaft und verdorben der griechische Pseudocallisthenes überliefert ist. Viele Stellen werden nun erst verständlich, da man fünf verschiedene Bearbeitungen (S., Arm., Julius Valerius und die *Historia de preliis*, wozu als fünfte, jedoch weniger wichtige, die hebräische kommt) mit den erhaltenen Resten des Originals zu vergleichen imstande ist. Keine einzige bietet freilich eine genaue und wörtliche Übersetzung, vielmehr hat jeder Bearbeiter die Vorlage erweitert und frei umgestaltet, doch es bleibt trotzdem so viel Gemeinsames übrig, dafs dadurch wichtige Aufschlüsse über die Lücken des Originals gewonnen werden. Der syrische Text ist an manchen Stellen klarer und in sich abgeschlossener als der armenische, doch dieser stimmt genauer zum griechischen und gibt ein viel deutlicheres Bild von dem

ursprünglichen und unverdorbenen Pseudocallisthenes. — Der Name des Tiers, das Elefanten auf sich tragen kann (*Hebdomadarion*) findet sich weder in S. noch in Arm. (woselbst dafür *τῇ ἑβδόμῃ ἡμέρᾳ* steht) und ist wohl mit Unrecht von Müller aus Julius Valerius in den griechischen Text hineingesetzt. Die beiden Teile des Briefes an Aristoteles sind auch im Syrischen und Armenischen genau zu erkennen, und die Form dieser beiden Übersetzungen bestätigt die Richtigkeit meiner Vermutung, dafs mit dem vierten Abschnitte ein neuer Brief beginnt, dessen erste Mitteilungen eine frühere Zeit berücksichtigen als diejenige, in welche die Erlebnisse bei Prasiaca fallen, die im ersten Kapitel erzählt sind. Denn am Anfange des achten Kapitels wird mit keinem Worte erwähnt, dafs das ganze Schreiben mit den Abenteuern bei der Stadt Prasiaca begonnen hat. In Arm. ist am Anfange des vierten Abschnitts noch das *γάρ* der griechischen Quelle zu erkennen. Zur Verbindung hat Arm. und S. vor dieser Stelle je ein kleines Sätzchen eingeschaltet, ähnlich, wie Julius Valerius (S. *Und auf diese Weise erschien es mir wünschenswert, dafs ich dir über jedes einzelne davon schreiben wollte;* Arm. *ὅν περὶ ἑκάστου, ὁδηγὲ καὶ διδάσκαλε σεμνέ, ἀναγκαῖόν ἐστιν ἀναγγέλλειν σοι*; Jul. Val. *quo primum reversi, ut inspecta sunt, vos quoque participare curabimus*). In A ist hiervon nichts enthalten. Ob der lateinische Bearbeiter jenen vermittelnden Übergang selbst erdacht hat, erscheint wegen der Ähnlichkeit mit S. und Arm. zweifelhaft. Die ersten sechs Abschnitte des Briefes stimmen in S. und Arm. inhaltlich im wesentlichen mit den erhaltenen Rezensionen des Pseudocallisthenes überein, wenigstens insofern, als von dem, was im Griechischen überliefert ist, in jenen Versionen nichts fehlt, obwohl mehreres verschieden dargestellt wird, besonders in Zeit- und Mafsangaben. An Stelle der Männer mit sechs Händen, von denen in der Handschrift A und im Syrischen erzählt wird, berichtet Arm. von solchen mit sechs Füfsen.

Zwischen dem sechsten und siebenten Kapitel steht sowohl in S. als auch in Arm. die Erzählung vom Odontotyrannus, den auch Julius Valerius an dieser Stelle erwähnt, A aber nur III, 10 in einem aus Palladius entlehnten Kapitel namhaft macht. Auch diese Schilderung, die vom Verfasser der lateinischen *Epistola* übernommen ist, gehört demnach dem ursprünglichen Pseudocallisthenes an und ist nur infolge eines Zufalls in den erhaltenen Rezensionen der griechischen Schrift nicht mehr zu finden. Die Bestrafung der Führer, welche ertränkt werden, findet sich am Schlusse des siebenten Abschnitts nur in der armenischen Übersetzung und bei Julius Valerius, fehlt dagegen in A. Eine andere Art ihrer Bestrafung wird an der entsprechenden Stelle der *Epistola* mitgeteilt. Im syrischen Texte wird gleichfalls erwähnt (S. 366 bei Ryssel), dafs die Führer ins Meer geworfen werden, doch diese Mitteilung ist getrennt von dem übrigen Inhalte des siebenten Kapitels, weil dazwischen von S. 362 bis 366 ein grofser Einschub vorhanden ist, welcher mit geringen Ausnahmen früheren Stellen der Rezensionen des Pseudocallisthenes entspricht. Da in allen drei Übersetzungen aus dem Griechischen (unmittelbar vor dem Beginne des achten Kapitels) die Bestrafung der Führer erzählt wird, so ist anzunehmen, dafs sie ebenso, wie der Bericht vom Odontotyrannus, bereits in der Vorlage gestanden hat.

Der Einschub der syrischen Übertragung im siebenten Kapitel enthält zehn Abschnitte folgenden Inhalts.

a) Alexander kommt in einen Wald mit Fruchtbäumen und bekämpft wilde Menschen mit rabenähnlichen Gesichtern.

b) An einem Flusse mit wasserreicher Quelle zerreifst ein Menschentier mit dem Leibe eines Wildschweins eine nackte Frau und wird selbst erschlagen, während seine Genossen in ihrem Walde verbrannt werden.

c) Im Lande der Riemenfüfsler durchbohrt Alexander deren Oberhaupt. An einem anderen Orte erscheinen Menschen mit Löwenköpfen und Austerschwänzen.

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА

d) An einem Flusse wird ein Baum gefunden, der am Morgen wächst und des Abends verschwindet. Als Früchte und Blätter abgebrochen werden sollen, erhebt sich ein Wind, und eine Stimme vom Himmel verbietet es. Weifse Steine, die dort in ein Wasser geworfen werden, erscheinen ganz schwarz.

e) Am Ozean wird von unsichtbaren Leuten griechisch gesprochen. Einige Macedonier, welche hineinschwimmen, werden von Tieren in Menschengestalt in die Tiefe gerissen.

f) Leute ohne Kopf mit Augen und Mund auf der Brust reden menschlich. Sie nähren sich von Pilzen, die zwanzig Pfund schwer sind.

g) An einem wüsten Orte auf einem früchte- und blätterlosen Baume sitzt ein Vogel, dessen Haupt wie von Sonnenstrahlen umgeben ist. Er heifst Palmenvogel.

h) In einem Walde von sehr grofsen Bäumen werden Tiere in der Gestalt von Wildeseln gefunden, deren Länge fünfzehn Ellen beträgt.

i) Im Lande Obarkia mahnt ein Vogel mit Menschengesicht Alexander in griechischer Sprache zur Umkehr.[1])

k) In einem goldenen Tempel, der sich auf einem hohen Gebirge befindet, ruht auf einer herrlichen Lagerstatt der Gott Dionysus; er verspricht Alexander Sieg und göttliche Ehren.

Diese wunderbaren Begebenheiten sind zum gröfsten Teile in den letzten Kapiteln des zweiten Buchs des Pseudocallisthenes (32; 33; 36–38; 40) und in III, 28 erzählt. Der syrische Text beendigt, ebenso wie Julius Valerius, das zweite Buch mit dem Kapitel 22, wo die Pariser Handschrift A diesen Teil abschliefst, während die armenische Übersetzung den Inhalt der Kapitel 23—40 (besonders gegen den Schlufs hin stark gekürzt, doch auch durch einige Angaben aus III, 28 erweitert und im einzelnen von Syr. und Psc. abweichend) S. 69—73 als einen einzigen Brief an Olympias im Anschlufs an einen der Handschrift B ähnlichen Text gibt. Kapitel 41—44 fehlen auch in Arm. S. hat also einen Auszug aus dem Schlusse des zweiten Buches nach der Rezension, zu der die Handschrift B gehört, zur Vervollständigung des Briefes an Aristoteles benutzt und damit einige Stellen aus III, 28 verbunden, die in Arm. sich gleichfalls an dieser Stelle des dritten Buches finden, in S. aber daselbst fehlen. Es handelt sich um die Abschnitte c, f und k der vorher gegebenen Übersicht. Dazu kommen zwei Kapitel (g und h), die in den übrigen Rezensionen des Pseudocallisthenes gar nicht erhalten sind, von denen das erste (vom Vogel Phönix) sich aber in der *Historia de preliis* findet. Diese Form des Briefes an Aristoteles, wie S. sie im siebenten Abschnitte bietet, ist zwar nicht als die ursprüngliche Überlieferung des Pseudocallisthenes anzusehen, aber sie enthält den Beweis dafür, dafs es noch mehr Rezensionen des griechischen Textes gegeben hat, als wir früher kannten, und zeigt, wie mannigfach die einzelnen Bearbeiter nach den verschiedenen Quellen, die ihnen zu Gebote standen, ihr Werk gestalteten. Zugleich bietet sie den Beleg dafür, dafs auch in der ältesten Form der *Historia de preliis* die Abschnitte auf S. 110, 23—113, 10, deren Inhalt auf Pseudocallisthenes II, 32; 33; 36; 38; III, 28 zurückgeht und aufserdem vom Vogel Phönix berichtet, dem Briefe angehören. Die Quelle der *Historia* $_1$ hat an dieser Stelle im wesentlichen mit der der syrischen Bearbeitung übereingestimmt.

Im achten und neunten Abschnitte gehen der griechische, syrische und armenische Text wieder zusammen. Für den ersten sind diese beiden Übersetzungen deshalb von grofser Wichtigkeit, weil sie die hier besonders lückenhaft überlieferte Vorlage ergänzen durch die Erzählung von dem Unwetter, das in der *Epistola* (Kapitel 14) erwähnt wird.

1) G. Weicker bezeichnet in seinem Buche über den *Seelenvogel in der alten Literatur und Kunst* (Leipzig 1902, S. 80) das hellenistische Volksmärchen vom sprechenden Vogel mit Beziehung auf Pseudocallisthenes III, 28 als eine selbständige Weiterbildung der Sirenensage.

Im letzten Abschnitte, der von den sprechenden Bäumen handelt,[1]) sind S. und Arm. viel ausführlicher als der griechische Text und in der ersten Hälfte untereinander mehr übereinstimmend als mit Pseudocallisthenes. Nach Arm. nimmt Alexander zehn Freunde in den heiligen Hain mit und vom Heere 300 unbewaffnete Soldaten, nach Syr. (S. 368) gehen von allen Truppen nur zwölf befreundete Männer in den Tempel hinein; der griechische Text A überliefert 124a 2 *ἄνδρας ια′* und ebenda 5 *συνεισῆλθον . . ἄνδρες ι′*, doch 125a 18 *ι′*, in B, C, L ist nur von *ἄνδρες ἱκανοί* die Rede, und der lateinische erwähnt neun Freunde und 80 Soldaten. Der Schwur des Königs lautet im Armenischen (S. 83 unten) ganz abweichend von S., Psc. und Julius Valerius, denn Alexander verspricht den ihn begleitenden Indern, die ihm das Orakel der Bäume übersetzen sollen, sie nicht zu töten, wenn sie ihm eine unerfreuliche Auskunft geben würden, während er nach den anderen Texten droht, die Inder mit dem Schwerte zu ermorden (nach Psc. zu verbrennen, nach Val. zu töten), falls er gar keine Stimme von den Bäumen höre. — In dem zweiten Teile dieses Abschnitts von der Befragung ab stimmt aber Arm. wieder mehr zum Griechischen, während S. von beiden abweicht. Alexander will nach S. die Krone von seinem Haupte nehmen und an dem heiligen Orte niederlegen, doch nach den anderen Texten (auch dem lateinischen) beabsichtigt er, schöne Kränze den Göttern dort zu weihen. In dem zweiten Orakel fehlt bei S. die Beziehung auf Olympias, die nebst der Schwester[2]) Alexanders erst in der dritten Antwort des Baumes erwähnt wird. Infolgedessen erscheint die Darstellung in S. und bei Jul. Val. an dieser Stelle klarer, denn in Arm. und Psc. ist die letzte Frage des Königs zum Teil schon in der zweiten Auskunft des Baumes beantwortet. In Arm. finden sich gegen den Schlufs dieses Schreibens (S. 84 unten) zwei Zusätze, ein kurzer mit der Sentenz *πάντα . . ἅτινα σπείρει τις, ταῦτα θερίσει* und ein längerer, der im wesentlichen dem 21. Kapitel der *Epistola* entspricht und mit dem ersten Abschnitte übereinstimmt, der in S. (S. 369) die Fortsetzung des griechischen Briefes beginnt. Während nämlich in allen anderen Rezensionen und Übersetzungen des Pseudocallisthenes unmittelbar auf jenen Abschnitt des Schreibens an Aristoteles die Erzählung der Episode von dem Verkehr Alexanders mit Candace folgt, enthält S. noch einen zweiten Teil des Briefes von etwa gleichem Umfange, dessen Inhalt, abgesehen vom Anfange, sich in keinem bekannten Alexanderbuche findet. Diese zweite Hälfte scheint orientalischen Quellen entlehnt zu sein; folgende zwölf Ereignisse werden in ihr dargestellt.

a) (S. 369.) Die Inder aus dem Lande Prasiakien bringen Alexander als Geschenke Fischhäute, Austerschalen und Schwämme.

b) (S. 370.) Nach einem Wege von zehn Tagen gegen Osten hin kommen die Macedonier an ein hohes Gebirge, und nachdem sie weiter drei Tage am Flusse entlang marschiert sind, finden sie ein Tier, das wie schwarzer Nebel aussieht und mit seinem Atem jeden Morgen zwei Ochsen an sich zieht und verschlingt, die ihm als einem Gotte von den in der Nähe wohnenden Indern geopfert werden. Alexander tötet dieses *Hirngespinst böser Dämonen*, indem er in zwei Rinderhäute Gips, Pech, Blei und Schwefel füllt und diese ihm preisgibt. Das Tier verendet, nachdem in seinen weit aufgesperrten Rachen fünf glühende eherne Kugeln hineingeworfen sind.

c) Hierauf gelangt das Heer zum Flusse Borysthenes, der aus einem Saphirberge hervorströmt. Die Götter, die auf ihm wohnen, raten Alexander in griechischer Sprache, allein weiterzugehen. Er werde einen Göttersohn sehen, aus dessen Lande ein hochgeehrter Priester nach vielen Gegenden sich begebe. Der König errichtet auf dem Berge eine Statue und baut an ihm die Stadt *Alexandria, Königin der Berge.*

1) S. dazu W. Hertz, *Aristoteles in den Alexanderdichtungen des Mittelalters*, S. 51.

2) Die Handschrift A des Psc. hat *ἀδελφαί*, in B, C, L und Val. fehlt diese Angabe. Über den Tod der Olympias, Roxane, Cleopatra und Thessalonice vrgl. Nöldeke, S. 7.

d) Die Soldaten bleiben zurück, und Alexander macht sich mit 20 Freunden nach dem Lande Katon auf. Nach dreitägiger Rast, einem Marsche von zehn Tagen auf gebirgigem Wege und 15 Tagen in der Wüste kommt er nach China. (S. 372.) Hier nennt er sich Pithaos, einen Gesandten des Königs Alexander. Er wird zuerst von dem Heerobersten Gundaphar ausgefragt, darauf vor den Herrscher des Landes geführt. Von diesem verlangt er im Namen Alexanders, dafs der König alles Sehenswerte, was in seinem Reiche vorhanden sei, persönlich zu den Macedoniern nach dem Borysthenes bringe. Darius und Porus seien von Alexander bezwungen, und dieser sei von den Göttern an die Spitze aller Könige des Erdkreises gestellt. (S. 373.) Pithaos erhält am nächsten Tage Geschenke für Alexander und einen zusammengewickelten und versiegelten Mantel, der nach dem Mafse des Gesandten angefertigt ist. Der König von China schliefst seine wortreiche Entgegnung auf die Forderung Alexanders (S. 374) mit der Erklärung: *Von ... den vielen Landstrecken, die wir unterjochen, wird uns zuteil ein Stück Erde so grofs, wie dieser Mantel.*

e) Nachdem Alexander zu den Truppen zurückgekehrt ist, gelangt er auf dem Weitermarsche in eine Ebene und nach einer Wüste, die zwölf Tagereisen weit ist. Hier erblickt er viele gazellenähnliche Tiere mit Köpfen und Zähnen, wie Füchse sie haben, und solche Tiere, von deren Nabeln man den Moschus nimmt.

f) Am dreizehnten Tage hat das Heer einen Kampf mit Schlachtreihen wilder Barbaren zu bestehen. (S. 375.) Dem Oberhaupte dieser *Räuber* wird von Alexander das Haupt abgeschlagen, und die Feinde fliehen. Weiber und Kinder werden getötet, ihre Besitztümer geplündert.

g) Im Lande Sebazaz verweilen die Truppen zehn Tage. Von allen Einwohnern samt den Priestern werden Geschenke und Spezereien gebracht. Der König befiehlt den Priestern zu opfern.

h) Alexander gelobt den Göttern, an der Übergangsstelle eines schwer zu überschreitenden Flusses im Lande Sod eine Stadt zu bauen und darin einen Tempel zu errichten. Die Bewohner verbieten ihm, durch ihr Gebiet zu ziehen, aber der König läfst die acht Gesandten binden und fragt sie nach dem Wohnsitze ihres Herrschers aus. Als er den Ort seines Aufenthaltes erfahren hat, läfst er das *Dorf* von seinen Truppen umstellen und ringsherum ein Feuer anzünden. Nun kommen die Vornehmsten zu Alexander und bitten um Versöhnung.

i) (S. 376.) Im Lande der Soghdianer, das sich ergibt, wird die Stadt Samarkand gebaut und in ihr ein Tempel der Rhea errichtet. Alle Einheimischen feiern dieser Göttin ein Fest.

k) Das Heer überschreitet den Flufs Bartesitos (d. h. nach Ryssel den Oxus) auf einer Schiffsbrücke, die durch aufgeblasene Kuheuter gesichert wird.

l) (S. 377.) Zwei Tagereisen weiter wird ein anderer Flufs berührt in einer fruchtbaren Gegend, die von friedfertigen Menschen bewohnt wird. Hier rastet das Heer fünf Monate lang und baut eine grofse Stadt mit zwei Tempeln für Zeus und Rhea, in denen die ehernen Statuen Alexanders und des Hermolaus aufgestellt werden. Auf den Befehl des Königs bleiben 500 Macedonier an dem lieblichen Orte zurück, um dort zu wohnen und die Tempel zu ehren.

m) An dem nächsten Flusse wird fünf Tage lang geruht. Der Marzban Pariog raubt in der letzten Nacht Pferde und Vieh und wird verfolgt. (S. 378.) Alexander holt ihn erst ein, nachdem er das Gelübde abgelegt hat, dem Gotte Ammon zu Ehren eine Stadt zu bauen. Durch eine Feuersbrunst werden Pariog und seine Schar gezwungen, aus einem Walde herauszukommen. Er selbst und viele seiner Leute werden getötet. Die Macedonier bleiben dort vier Monate und bauen die Stadt Margios (d. i. Merw) mit einem Tempel für Ammon, dem Alexander opfert.

Erst nach diesem ausführlichen Berichte kehrt die Erzählung zu Pseudocallisthenes (III, 18) zurück und erwähnt den Zug ins Land der Samrier, wo Candace herrscht. Der Schlufs des Briefes mit Abschiedswort und Grufs ist nicht erhalten. Es scheint, als ob der folgende Abschnitt auch noch zu diesem Schreiben gehört, denn er beginnt mit den Worten: '*Als wir nun uns bereit gemacht hatten, aus dem Lande Margios nach dem Lande der Perser zu ziehen*' . . Doch der nächste fängt bereits an: '*Da verfafste Candace . . eine Antwort an ihn*', und der folgende: '*Da nahm Alexander diese Sachen entgegen*'. Das ist ein ganz ähnliches Verhältnis, wie in der *Historia de preliis*. Brief und Erzählung geht ohne Abgrenzung ineinander über. Die armenische Übersetzung enthält den deutlichen Schlufs des Schreibens (S. 85), und ebenso Julius Valerius. Beide geben von ihrer Vorlage ein viel klareres Bild als das syrische Buch. — In jenem zweiten Teile des Briefes, der S. allein angehört, wird also dargestellt, was die Macedonier erleben auf dem Zuge von Patna nach dem Oxus, dem Lande Katon, China, durch die Wüste und das Land Sebazaz nach Samarkand und Merw, von wo die Rückkehr nach Persien erfolgt. Die genauen geographischen Angaben von bekannten und unbekannten Ländern und besonders die Zeitangaben, welche zugleich die Entfernungen festlegen, erinnern an die Art des Verfassers der *Epistola*. Darin unterscheidet sich der zweite Teil des Briefes von dem ersten (und auch von dem in der ersten Hälfte befindlichen Einschube), dafs es hier fast immer nur heifst: . . . '*Von dort zogen wir weiter*' . . '*Und von dort zogen wir abermals weiter*' (z. B. S. 363) ohne jede Zeitangabe. Die Mühe, seine chronologischen Bestimmungen mit den geographischen in Einklang zu bringen, hat sich der syrische Übersetzer nicht gemacht. Seiner eigenen Phantasie ist der Inhalt dieser zweiten Hälfte des Briefes an Aristoteles, der bei ihm von neun Kapiteln auf 31 oder, wenn man die Tötung der Führer als besonderen Abschnitt rechnet, auf 32 angewachsen ist, wohl nicht entsprungen. Jedoch welche Quellen er dazu benutzt hat, ist bisher nicht festzustellen gewesen.

Zur Ergänzung dessen, was aus der syrischen und armenischen Übersetzung für die ursprüngliche Gestalt des Briefes an Aristoteles im griechischen Alexanderroman zu folgern ist, sei noch kurz auf die hebräische Bearbeitung desselben Werkes hingewiesen. Sie ist enthalten in der *Jüdischen Geschichte* des Gorionides in den Kapiteln 9 bis 22 des zweiten Buches. Der Verfasser nennt sich Josephus ben Gorion und will für den bekannten jüdischen Historiker Flavius Josephus des ersten Jahrhunderts gehalten werden, wofür er auch früher von mehreren Gelehrten gehalten worden ist. Doch wenn auch seine Lebenszeit nicht sicher festgestellt werden kann, so läfst es sich doch beweisen, dafs er erst dem Mittelalter angehört. Sein Werk, in dem Quellen benutzt sind, die jünger sind als Flavius Josephus, erwähnt Namen von Völkern, Ländern und Städten, die nicht vor dem siebenten Jahrhundert vorkommen. Nach Külb (bei Ersch und Gruber II, 23, 184) hat er im neunten Jahrhundert in Frankreich gelebt und dort jenen Auszug aus Josephus niedergeschrieben. Sein Werk, in das er gelegentlich der Erwähnung Alexanders eine Bearbeitung des griechischen Pseudocallisthenes eingeschoben hat, scheint trotz seines geringen literarischen Wertes sehr beliebt gewesen zu sein, denn es ist in mehrere neuere Sprachen übersetzt, darunter 1530 ohne Angabe des Orts ins Deutsche von H. Schwynzer. Die bekannteste Ausgabe hat J. F. Breithaupt mit lateinischer Übersetzung in Gotha 1707 erscheinen lassen.[1]) In ihr findet sich der Abschnitt, der auf Pseudocallisthenes zurückgeht, S. 90—152, und der Brief an Aristoteles (II, 18—20) auf S. 131—146. Er wird eingeleitet durch folgende Worte: *Alexander autem epistolas multas ad Aristotelem, praeceptorem suum, scripsit, in quibus eidem narravit, quae sibi in India evenerint; inter alia sic scripsit.*

Auch die Form dieses Schreibens bei Gorionides scheint meine Ansicht, dafs bei Pseudocallisthenes Reste von zwei verschiedenen Briefen erhalten sind, zu bestätigen.

1) Eine kurze Inhaltsangabe ist zu finden bei H. Weismann in seinem *Alexander* II, 495—503.

Was von dem ersten übrig geblieben ist (S. 131, 5—132, 15), entspricht den beiden ersten Abschnitten des Psc. Dieser Teil überliefert eine ganz jüdisch gefärbte Legende und unterscheidet sich dadurch wesentlich von den folgenden Kapiteln, jedoch der Kern des Anfangs jenes griechischen Briefes ist immerhin zu erkennen. „Als ich die indische Provinz Prasiaca betrat," berichtet Alexander Aristoteles, „fand ich in der Nähe des Meeres weiberähnliche Ichthyophagen, welche griechisch sprachen. Diese erzählten, dafs auf ihrer Insel das Grabmal des alten Königs Keinan, des Sohnes des Enos, vorhanden sei. Er beherrschte vor der Sintflut die ganze Erde, war ausgezeichnet durch die höchste Weisheit und hatte die bösen Geister in seiner Gewalt. Vermöge seiner Gabe der Prophetie liefs er auf Steintafeln, die noch existieren, mit hebräischen Buchstaben aufschreiben, dafs Gott zur Zeit des Noah die Sintflut schicken werde. Ebenso liefs er verzeichnen, dafs während seines eigenen Lebens, zur Zeit des Enos, der dritte Teil der Welt vom Ozean überflutet sei. Auf jener Insel gründete Keinan eine grofse Stadt mit Mauern und einer Burg, in der er Gold, Silber, Edelsteine und Perlen verbarg. Über seinem Grabmal errichtete er mit magischer Kunst einen hohen Turm zu seinem Gedächtnisse. Wer sich diesen Mauern näherte, wurde von einem plötzlichen Tode dahingerafft. Nachdem die Bewohner der Insel dies erzählt hatten, entfernten sie sich mit Zurücklassung ihrer zwölf Nachen. Im Meere sah ich ungeheuere Tiere. Als diese von uns durch Geschrei aufgescheucht wurden, raubten sie einige von meinen Soldaten und tauchten mit ihnen im Wasser unter. Infolge der Furcht, von der ich ergriffen wurde, blieb ich dort acht Tage."

So beginnt der Brief der hebräischen Bearbeitung, deren Verfasser eine Erinnerung an *Genesis* 5, 9 in die Alexandersage einzumischen weifs. Vom dritten Abschnitte des Schreibens ist nichts übrig geblieben; es folgt vielmehr gleich ein Auszug aus dem Anfange des vierten und dem fünften Kapitel (S. 132, 15—27). Das Rohr, auf dem die Stadt im Flusse erbaut ist, ist dreifsig Ellen lang (wie nach Val., Arm. und Syr.), das Wasser bitter, wie Wermut. Auch vom sechsten Abschnitt, in dem die Kämpfe am süfsen Wasser behandelt werden, ist bei Gorionides nur wenig übrig geblieben (S. 132, 27—133, 9), doch immerhin so viel, dafs die Quelle wieder ersichtlich ist. Als der Wald von den Macedoniern angezündet wird, stürzen sich die Reptile ins Feuer. Der garstige Geruch, den sie verursachen, bringt vielen Soldaten Verderben. Die Säule des Sesonchosis wird nicht erwähnt. In dem dem siebenten Kapitel des Pseudocallisthenes entsprechenden Teile (S. 133, 9—23) ist auch bei Gorionides (wie bei Val. und in Syr. und Arm.) zuerst vom Odontotyrannus die Rede, dessen Name freilich nicht genannt wird, und nachher von den übrigen seltsamen Geschöpfen. Aus Furcht vor dem Geschrei des Odontotyrannus kommen 56 Soldaten um, 60 werden von ihm getötet, und 300 (wie bei Val., nach Arm. sind es 1300!) ziehen das erschlagene Tier ins Lager. Die Bestrafung der Führer wird nicht erwähnt, wie Gorionides ja durchweg den griechischen Text stark kürzt. Desto wichtiger ist es, dafs von ihm an dieser Stelle jenes gröfste fabelhafte Tier beschrieben wird. Am nächsten steht seine Darstellung dem Julius Valerius, dagegen finden sich keine Spuren einer direkten Benutzung der lateinischen *Epistola*. Der heftige Sturm, von dem im achten Abschnitte des griechischen Briefes die Rede ist, und die Einnahme der *urbs regia* wird bei Gorionides S. 133, 24—134, 1 geschildert. Diese Stadt heifst hier *Caphsiacus*. Der Name ist zwar nicht ganz sicher, da der hebräische Text ohne Vokalzeichen überliefert ist, weicht aber unzweifelhaft von der Form am Anfange des Briefes *(Prasiaca)* ab. Die Befragung der Bäume, die mit menschlicher Stimme reden (S. 134, 1—135, 7), findet dreimal statt. Alle Antworten werden in indischer Sprache erteilt. Erst zuletzt fragt der König, ob er das Vaterland, die Mutter und seine Freunde wiedersehen werde. Die Schwestern sind nicht erwähnt, auch die Stadt Babylon wird nicht genannt. Von den Früchten der weissagenden Bäume heifst es, sie seien denen ähnlich, *qui in Aegypto reperiuntur et Morblithon appellantur; hos poma Paradisi interpretari possis.* Die Inder

dolmetschen Alexander die Prophezeiung des Sonnenbaumes erst, als er ihnen geschworen hat, sie nicht in Gefahr zu bringen. Die Bäume selbst haben ein der Sonne und dem Monde ähnliches Aussehen.

Mit diesem Berichte schliefst der Brief aber noch nicht bei Gorionides, sondern es ist in ihn die ganze Candacegeschichte hineingezogen (S. 135, 9—145, 21), wie im Epos des Pfaffen Lamprecht. Im wesentlichen stimmt die Darstellung mit den verschiedenen Rezensionen und Übersetzungen des Pseudocallisthenes überein, doch dieser Abschnitt ist viel ausführlicher und umfangreicher als der Anfang des Schreibens. Einige Zusätze des Verfassers der *Jüdischen Geschichte* (wie *multi autem scriptores, qui reginae illius res memoriae prodiderunt, testati sunt illam postremis vitae suae temporibus universo terrarum orbi imperasse*) klingen im Briefe Alexanders höchst seltsam. Candaules (hier Candacles) berichtet, dafs er auf dem Wege zu Alexander, dem er seine Ehrfurcht habe bezeugen wollen, von dem Anführer der Amazonen angegriffen sei und ihm von diesem seine Gattin geraubt sei. Er fügt die geheimnisvolle Bemerkung hinzu: *Non . . . belli gerendi causa domo profectus eram, quia magnum mihi arcanum de mulieribus, quae Amazones appellantur, dicendum est.* Nach Pseudocallisthenes wird sie dagegen vom Tyrannen der Bebrycer (in Syr.: der Merwianer) geraubt, als Candaules in das Land der Amazonen gekommen ist, um dort nach alljährlichem Brauche die Mysterien der Götter zu feiern. Auf das Verlangen des Königs erhalten die Macedonier von den Amazonen die Frau des Candaules zurück ohne Kampf, Brand und Mord. Als Alexander unter dem Namen des Antigonus in der Begleitung des Candaules und seiner ihm wiedergewonnenen Gattin zu der Königin Candace kommt, wird er von dieser und ihren Söhnen umarmt und geküfst. Hierbei heifst es: *Candace vero probe sciebat ipsum esse Alexandrum; sed id secretum penes sese habebat.* An mehreren Stellen sind die monotheistischen Anschauungen des Bearbeiters zu erkennen, da er wiederholt vom Preise Gottes spricht. In der Schilderung der einzelnen Gemächer des Palastes der Candace ist das Interesse an seltenen kostbaren Steinen und edlen Metallen bemerkenswert, wie es häufig in den Schriften des Mittelalters zu Tage tritt. Von dem durchsichtigen Steine, der bei Julius Valerius *lychnites* genannt wird, bemerkt Gorionides (S. 141, 15) *quorum lapidum ea vis erat, ut eorum, qui illos habebant, desideria bono implerent.* Der weitere Verlauf der Zusammenkunft Alexanders mit Candace bietet nichts Besonderes aufser dem Namen Berberon für den jüngeren Bruder des Candaules, den Schwiegersohn des Porus. Ein eheliches Verhältnis des Königs mit Candace wird hier ebensowenig erwähnt, wie in den anderen Bearbeitungen des Pseudocallisthenes.

Abweichend von allen anderen Darstellungen ist aber der Schlufs der Episode und damit das Ende des ganzen Briefes (S. 145, 21—146, 7). Gorionides berichtet nämlich, dafs Alexander am Tage nach der Rückkehr ins Lager der Macedonier sich die Königskrone aufs Haupt setzt und vom Throne herab den Begleitern, die ihm Candace mitgegeben hat, verkündigt, dafs er der Herr der Welt sei. Seines Gelübdes, Alexander den Söhnen der Candace auszuliefern, sei er ledig, da er sein Versprechen schon vorher erfüllt habe. Der Brief schliefst mit den Worten: *Haec omnia vidi mihique proposui, ut ista tibi, domino ac praeceptori meo, prout vere gesta sunt, nota facerem; ad id enim me obstrictum esse existimo. Tu vero admiranda mundi considera ac pro me preces ad deum, caelorum dominum, funde!* Darauf folgt in historischer Erzählung der Briefwechsel Alexanders mit den Amazonen. Die *Jüdische Geschichte* des Josephus Gorionides enthält also, wenn auch in einer besonders am Anfange sehr gekürzten Form, das ganze Schreiben an Aristoteles (mit Ausnahme des kleinen dritten Kapitels) nach dem griechischen Pseudocallisthenes, zu dem noch III, 18—23 gezogen und ein eigentümlicher Schlufs hinzugefügt ist. Am nächsten steht dieser Abschnitt inhaltlich der Darstellung des Julius Valerius, doch die Vorlage ist so frei behandelt worden, dafs nur in wenigen Punkten ein Rückschlufs auf die ursprüngliche Form der griechischen Quelle möglich ist. Am wichtigsten erscheint die Tatsache, dafs in der

Vorlage dieser hebräischen Bearbeitung der Bericht von der Zusammenkunft Alexanders und der Candace zum Aristotelesbriefe gehörte. Um so wahrscheinlicher ist es, dafs auch im syrischen *Alexander* dieser Teil noch zum Briefe zu ziehen ist. — Gorionides gibt II, 9 folgende Quellen für seine Geschichte Alexanders an: *Referam . . . de eo ita, quemadmodum in libris Strabonis Cappadocis atque Nicolai Damasceni ut et Titi scriptoris Romani reperi et sicuti in libro nativitatis Alexandri inveni, quem magi Aegyptii et sapientes composuerunt* und ähnlich am Schlusse dieses Teils seines Werkes (II, 22, S. 152), wo noch *libri Medorum et Persarum* hinzugefügt werden. Unter dem *Liber nativitatis Alexandri* ist jedenfalls eine Rezension des griechischen Pseudocallisthenes zu verstehen.

In der ersten Erweiterung des ursprünglichen Textes des Archipresbyters, die etwa dem 11. Jahrhundert zuzuschreiben ist (rec.$_1$ oder *Hist.*$_2$ in meinen früheren Arbeiten bezeichnet)[1]) ist die *Historia*$_1$ und die selbständige *Epistola* in der Schilderung der Wunder Indiens mit einander verbunden. Oswald Zingerle hat in seinem Buche über *Die Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems* (Breslau 1885) als Anhang die *Historia de preliis* nach der Grazer Handschrift *(Hist.*$_3$*)* mit den Varianten der Seitenstetter *(Hist.*$_3$*)* veröffentlicht (S. 129—265). Auf seine Ausgabe beziehen sich im folgenden die Angaben der Seiten- und Kapitelzahlen für die *Hist.*$_{2.3}$, während ich für die *Epistola* meine eigene Einteilung aus der Abhandlung des Jahres 1894 (S. 13 ff.) beibehalte. Der Text der älteren Rezension dieses Briefes *(Ep.*$_2$*)* ist zusammen mit Julius Valerius von Bernhard Kuebler in Leipzig 1888 herausgegeben, die jüngere *(Ep.*$_3$*)* von demselben in den *Romanischen Forschungen* VI, 224—237. Da Ausfelds kritische Ausgabe der *Historia de preliis* bisher nicht erschienen ist, habe ich mich für die verschiedenen Rezensionen auf je eine Handschrift beschränken müssen. Die Kenntnis zahlreicherer Texte würde ja ein sichereres Urteil im einzelnen ermöglichen, doch für den hier angestellten Vergleich genügen im wesentlichen die benutzten Quellen.

Von der Form des Briefes, die bereits in der *Hist.*$_1$ in die ärgste Verwirrung geraten ist, hat die *Hist.*$_2$ nichts mehr übrig behalten. Ebenso, wie der erste Bearbeiter des Buches des Archipresbyters die Schrift *Alexandri Magni regis Macedonum et Dindimi regis Bragmanorum de philosophia per litteras facta collatio* zur Erweiterung seiner Vorlage verwendet hat, ist auch die *Epistola Alexandri Macedonis ad Aristotelem magistrum suum de itinere suo et de situ Indiae* von demselben mit dem Originaltext verbunden und in die Form der Erzählung aufgelöst. Die Kapitel 78 bis 117 (S. 201, 22 bis 254, 14), von denen 90 und 98—102 die Episoden mit den Gymnosophisten und Brahmanen behandeln, kommen bei unserer Erörterung über die Schicksale des Briefes über die Wunder Indiens in Betracht. Über das Verhältnis der *Epistola* zu dem griechischen Briefe des Pseudocallisthenes habe ich in meinem Aufsatze vom Jahre 1894 S. 22 ff. gehandelt. Im folgenden wird zunächst jener Abschnitt der *Hist.*$_2$ seinem Inhalte und seiner Sprachform nach mit den beiden Rezensionen der *Epistola* verglichen werden.

Das erste Kapitel der *Epistola* mit der Einleitung an Aristoteles konnte der Rezensor der *Hist.*$_2$ nicht verwenden, da er ja die Form des Briefes verschmähte. Doch das zweite Kapitel ist bereits ausführlich benutzt. Ihm entsprechen in der *Hist.*$_2$ einige Zeilen der Kapitel 78 (S. 201, 22—23) und 80 (203, 22—204, 2) und das ganze Kapitel 81. Zwischen diese Abschnitte sind zwei gröfsere Stellen eingeschaltet (S. 201, 23—203, 22 und 204, 2—205, 7), und auch im übrigen ist die Darstellung umfangreicher und ausführlicher als in der Vorlage. Jener erste Zusatz enthält den Brief des Porus an Alexander, dessen Beruhigung der Soldaten, als sie durch den prahlerischen Ton des Schreibens verwirrt

1) S. *Die Brahmanen in der Alexandersage* S. 32. Um die Ausscheidung der verschiedenen Rezensionen dieser Schrift hat sich Ausfeld die gröfsten Verdienste erworben. Zuletzt hat darüber gehandelt Herzog, *Die Alexanderchronik des Meister Babiloth* (Stuttgart 1897), S. 6 ff.

werden, und Alexanders Antwort an den indischen König. An der zweiten Stelle ist die Schlacht zwischen Alexander und Porus geschildert und insbesondere ausführlich die List beschrieben, durch die Alexander sich der Elefanten des Gegners erwehrt und die Flucht der Feinde herbeiführt.

Dieser Einschub ist dem 2. und 3. Kapitel des 3. Buches des Pseudocallisthenes entnommen (Julius Valerius S. 113, 3—116, 28; *Hist.*$_1$ 102, 25—105, 22) und stimmt fast wörtlich mit der *Hist.*$_1$ überein.[1]) Um so klarer wird es, dafs die Zahlenangaben S. 203, 22 ff. direkt aus der *Epistola* hinübergenommen sind. Von der Verwundung und dem Tode des Bucephalus wird in der *Historia*$_{1.2}$ an dieser Stelle nichts erwähnt (s. Pseudocall. 97b 11, Jul. Val. 117, 1). Dagegen hat *Hist.*$_2$ S. 205, 2—7 zur Überleitung nach der *Epistola* den Zusatz, dafs viele Inder getötet werden und der Rest mit Porus flieht. Alexander schlägt ein Lager auf, bringt seinen Göttern Opfer dar und läfst die gefallenen Inder und Griechen bestatten. Am nächsten Tage erobert er die Residenz des Porus. Auf die Schlacht zwischen diesem und Alexander wird in der *Epistola* nur mit den Worten hingewiesen *mira celeritate Poro rege devicto* (192,10), jedoch über einen Briefwechsel zwischen Porus und Alexander findet sich keine Mitteilung. Das 81. Kapitel der *Hist.*$_2$ ist das erste, welches vollständig auf den Inhalt der *Epistola* zurückgeht. Es enthält die Beschreibung des Palastes des Porus und stimmt, ebenso wie die späteren zusammenhängenden Stellen, fast wörtlich mit der *Epistola* überein, so dafs für die Emendation schlecht überlieferter oder ausgefallener Worte jede der beiden Schriften für die andere benutzt werden kann. So ist *Ep.*$_1$ 193, 8 *camerae* zu ergänzen nach *Ep.*$_2$ 226, 10 und *Hist.*$_2$ 205, 19. Die Zusätze, welche *Ep.*$_2$ als Erklärungen eigentümlich sind, fehlen in der *Hist.*$_2$ durchweg, wie 226, 8 *lacunaria, id est subficta;* ib. 9f. *ligno, quod nominatur ebenum et est lignum fuscum, quod nascitur in India et Ethiopia.* Dagegen finden sich zahlreiche Erweiterungen des Inhalts in diesem einen Abschnitte. Sie weichen von beiden Rezensionen der *Epistola* ab. Für das zweite Kapitel des selbständigen Briefes kommen besonders in Betracht *Hist.*$_2$ 204, 1 *stabant per unamquamque turrem triginta homines* und 205, 24f. *quando volebat Porus rex, per musicam omnes melodificabant secundum suam naturam.* An der letzten Stelle ist also von künstlichen Vögeln mit Musikwerk die Rede. Ähnliches überliefert Lamprecht in seinem *Alexander* (6020) bei der Beschreibung des Palastes der Candace. Weniger wichtig sind Abweichungen in Orts- und Zeitangaben (*Hist.*$_2$ 201, 23 *mense Junio* = *Ep.*$_1$ 192, 9; *Ep.*$_2$ 225, 32 *mense Julio*) und Umstellungen. An einigen Stellen, und zwar nicht nur bei Zahlenangaben, stimmt *Hist.*$_2$ mit *Ep.*$_2$ überein, während *Ep.*$_1$ eine abweichende Lesart gibt. *Ep.*$_2$ 192, 20 wird z. B. berichtet, dafs im Palaste des Porus *columnae triginta* aus massivem Golde vorhanden gewesen seien, dagegen ist diese Zahl in *Hist.*$_2$ 205, 10 entsprechend *Ep.*$_2$ 225, 39 auf *quadringente* erhöht worden. Unter den Handschriften der *Ep.*$_1$ bietet nur die Leidener des 12. Jahrhunderts (H) dieselbe Angabe. Auch *Hist.*$_2$ 205, 23 *(in auribus earum pendebant margarite et uniones)* stimmt mit *Ep.*$_2$ 226, 13 genau überein, weicht dagegen von *Ep.*$_1$ 193, 14 *(pro inauribus torquibusque margaritas et uniones gerentia)* wesentlich ab. In den folgenden Kapiteln finden sich ebenfalls deutliche Übereinstimmungen der *Hist.*$_2$ mit *Ep.*$_2$.

Ähnlich dem zweiten, ist der Inhalt des dritten Kapitels der *Epistola* durch einen gröfseren Einschub und Umstellung späterer Stellen in der *Hist.*$_2$ in drei Teilen von einander gesondert. Der Anfang findet sich im 82. Kapitel der *Hist.*$_2$ S. 206, 3—6, darnach ist das kurze Stück über die Serer S. 213, 7—9 im 88. Kapitel verwendet (innerhalb des 9. Abschnittes der *Ep.*), und der Hauptteil, der von der Zurückweisung des Zephyrus handelt, steht im 85. Kapitel. Von S. 206, 6 bis 208, 20 ist aber der Briefwechsel zwischen Alexander und der Amazonenkönigin Talistrida eingeschoben. Dieser Abschnitt geht

1) S. dazu Landgrafs Anmerkung auf S. 105 seiner Ausgabe.

zurück auf das 25. und 26. Kapitel des dritten Buches des Pseudocallisthenes (Julius Valerius S. 151, 22–155, 11; *Hist.* $_1$ S. 121, 16—124, 17) und ist am ausführlichsten von Julius Valerius behandelt. *Hist.* $_2$ stimmt im Texte trotz der Umstellung im wesentlichen mit *Hist.* $_1$ überein, doch einige Verschiedenheiten sind sofort zu erkennen. In *Hist.* $_2$ wird zum ersten Male der Name der Amazonenkönigin (Talistrida) genannt, der weder bei Pseudocallisthenes und Julius Valerius noch in *Hist.* $_1$ vorkommt.[1]) Diejenigen Abschnitte, welche auf die *Epistola* zurückgehen, sind kürzer ausgeführt als im 2. Kapitel, doch hier ist an noch mehr Stellen als im vorigen Teile die Übereinstimmung von *Hist.* $_2$ mit *Ep.* $_2$ gegenüber *Ep.* $_1$ ersichtlich. *Hist.* $_2$ S. 209, 1 heifst es *cepit ire per ardentissimum solem et per loca arenosa et inaquosa*, übereinstimmend mit *Ep.* $_2$ 226, 24 *(perreximus per ardentissimum solem et per loca arenosa)*, abweichend von *Ep.* $_1$ 194, 7 *(per ferventes sole harenas et egentia humoris loca profectus sum)*. Dasselbe Verhältnis der Texte zeigt sich *Hist.* $_2$ 209,4 *(ibat totus exercitus armatus et resplendebat ad instar stellarum)* und *Ep.* $_2$ 227, 2 *(resplendebat totus exercitus meus ad similitudinem stellarum)* gegenüber *Ep.* $_1$ 195, 2 *(totum agmen in eo veluti sidere aut fulgore clarum radiantibus auro insignibus sequebantur)*; *Hist.* $_2$ 209, 7 *(tunc quidam miles ex Macedonibus, cui nomen erat Zephirus, invenit modicam aquam in una petra cavata)* und *Ep.* $_2$ 227, 8 *(tunc quidam miles, Zefirus nomine, invenit aquam in una petra cavata)* gegenüber *Ep.* $_1$ 195, 11 *(miles Zephyrus inventam mihi in lapide concavo aquam galea pertulit)*. Endlich ist noch das später eingeschobene Stück von den Serern bei dieser Betrachtung zu erwähnen, da in ihm sogar trotz der Umstellung die Übereinstimmung des Wortlauts zwischen *Hist.* $_2$ und *Ep.* $_2$ deutlich zu Tage tritt. Denn *Hist.* $_2$ 213, 7—9 lautet *invenerunt ibi gentes, que nominantur Seres, erantque ibi arbores, que mittebant ipsa folia velut lana, que ipsa gens colligebant et vestimenta sibi exinde faciebant*, entsprechend *Ep.* $_2$ 226, 27—29 *(ubi sunt gentes, quae nominantur Seres, et sunt ibi arbores habentes ipsa folia velud lanam, quam homines loci illius colligunt et vestimenta sibi exinde faciunt)*, wovon wesentlich abweicht *Ep.* $_1$ 194, 12 f. *(ad abditos Seres, quod genus hominum foliis arborum decerpendo lanuginem ex silvestri vellere vestes detexunt)*. Schon aus diesen Stellen der ersten Kapitel des Briefes, die ich der Übersichtlichkeit wegen vollständig herausgehoben habe, ergibt sich als sichere Tatsache, dafs das Exemplar der selbständigen *Epistola*, das der Bearbeiter der *Hist.* $_2$ benutzte, zu der jüngeren Rezension des Briefes gehörte, dagegen von dem ausführlicheren älteren Texte jener lateinischen Schrift erheblich abwich.

Das 86. Kapitel der *Hist.* $_2$ enthält den 4., 5. und den Anfang des 6. Abschnittes der *Epistola*. S. 209, 13—210, 4 entspricht dem 4., S. 210, 5—20 dem 5. Kapitel des selbständigen lateinischen Briefes. Nur in jenem ersten Kapitel, das auf die *Epistola* zurückgeht, aber noch gröfsere Stücke aus der *Historia* $_1$ enthält, ist der Text der *Hist.* $_2$ ausführlicher als der Inhalt der *Ep.*, doch in allen späteren Abschnitten wird die Erzählung der *Epistola* wesentlich gekürzt, während Zusätze ganz selten gemacht werden. Andererseits ist auch in allen späteren Teilen manches umgestellt. Alles Rhetorische und Sententiöse (z. B. *Ep.* $_1$ 196, 2 f. *durabiliorem hominem cunctis in rebus cognoscens quam pecudem*; *Ep.* $_2$ 227, 23 *cognovi, quia plus durat homo omnia mala quam animalia*) wird fortgelassen. Ein deutliches Beispiel, wie *Hist.* $_2$ kürzt, gibt der Schlufs des vierten Kapitels, an dem mehr als acht Zeilen der *Ep.* $_1$ (S. 196, 22—197, 3) und fünf der *Ep.* $_2$ (S. 227, 37 bis 228, 3) in die Worte (S. 210, 3) *quia ibant omnes armati* zusammengezogen werden.

1) Auch in keinem anderen älteren Alexanderbuche ist der Name Talistrida überliefert. Offenbar ist er aus Thalestris verstümmelt und dem Orosius III, 18 entnommen. Daselbst heifst es: *Alexander Magnus post Darii mortem Hyrcanos et Mardos subegit: ubi etiam illum adhuc bello intentum Thalestris sive Minothaea regina, excitata suscipiendae ab eo subolis gratia cum trecentis mulieribus procax Amazon invenit.* Derselbe Name findet sich bei Diodor 17, 77; Curt. 6, 5, 25; Justin 2, 4 und 12, 3, dagegen *Thalestria* bei Strabo 11, 54. Die Seitenstetter Handschrift der *Hist.* $_3$ hat an allen fünf Stellen, wo der Name überliefert ist, dafür die Form Talistria.

Abweichungen von beiden Rezensionen der *Epistola* kommen nur selten vor, und dann in den Zahlen. Manchmal wählt nämlich die *Hist.* $_2$ bei verschiedenen Angaben in diesen eine noch gröfsere Zahl als die gröfste der *Epistola* (*Hist.* $_2$ 209, 21 *centum milia*; *Ep.* $_1$ 196, 7 *triginta milia*; *Ep.* $_2$ 227, 27 *viginti milia*), und auch die Zusätze, welche in der *Hist.* $_2$ gemacht werden, beziehen sich in der Hauptsache auf die Angaben von Zahlen. So heifst es von dem Flusse mit bitterem Wasser (210, 9) *et erat latitudo ipsius fluvii quasi stadia quatuor*, worüber in *Ep.* $_{1.2}$ nichts zu finden ist. Mit jedem weiteren Kapitel der *Epistola* wird es deutlicher, dafs der Text der Grazer Handschrift der *Hist.* auf die jüngere Rezension der *Epistola* zurückgeht, da er nicht blofs mit den sachlichen Angaben dieser übereinstimmt, sondern auch viele bezeichnende Ausdrücke direkt übernommen hat, ohne sie im übrigen wörtlich zu benutzen. Andererseits ergibt sich aber auch, dafs nicht gerade der Text des Bambergensis E. III. 14 von dem ersten Bearbeiter der *Historia de preliis* benutzt ist. Die Übereinstimmung der *Hist.* $_2$ mit *Ep.* $_2$ entgegen der *Ep.* $_1$ beweist aus dem vierten Kapitel u. a. die Stelle *Hist.* $_2$ 209, 25—210, 2 (*Ep.* $_2$ 227, 33—35; *Ep.* $_1$ 196, 15—19), aus dem fünften *Hist.* $_2$ 210, 5—8 (*Ep.* $_2$ 228, 4—7; *Ep.* $_1$ 197, 4—7). Man vergleiche die Texte in folgender Übersicht:

Hist. 2.	*Ep.* 2.	*Ep.* 1.
1. Ipsa namque pecora non poterant se continere pre nimia siti. milites vero eius alii lingebant ferrum, alii bibebant oleum, alii ad talem necessitatem veniebant, ut etiam urinam suam bibebant.	*Ipsa namque pecora non poterant se continere prae nimio siti. milites autem alii lingebant ferrum, alii bibebant oleum, alii ad talem necessitatem perveniebant, qui etiam urinam suam bibebant.*	*Sed tunc inasperata illa pecora vix se continere potuerunt. milites quoque nunc ferramenta lambiendo, nunc oleum gustando diram sic aliquo modo differre sitim conabantur. vidimus etiam plerosque pudore amisso suam ipsam urinam vexatos ultimis necessitatibus haurientes.*
2. Igitur secutus est ripam iam dicti fluminis, quod habebat amaram aquam, et ad octavam horam diei pervenit cum suo exercitu ad unum castellum, quod erat positum in unam insulam de eodem flumine eratque constructum ex predictis calamis.	*Igitur secuti sumus ripam iam dicti fluminis, qui habebat ipsam aquam amaram, et ad octavam horam diei venimus ad unum castellum, quod erat positum in eodem flumine in una insula et erat edificatum ex praedictis cannis, de quibus supra diximus.*	*Ripam igitur fluminis sequentes circiter hora diei nona (ad horam . . octavam H) ad oppidum pervenimus, quod in medio amne in insula ex his arundinibus, quas paulo ante descripsimus, erat aedificatum.*

Am Ende des 5. Kapitels ist der Text der *Epistola* in ähnlicher Weise gekürzt, wie am Schlusse des 4., indem die Bestrafung der Führer in der *Hist.* $_2$ nicht erwähnt wird. S. 210, 11 findet sich der Zusatz, dafs Alexander die Männer, welche sich auf dem Inselkastell zeigten, *in indischer Sprache* habe fragen lassen, wo süfses Wasser zu finden sei.

Nachdem nachgewiesen ist, dafs *Hist.* $_2$ im wesentlichen auf einen jüngeren Text der *Epistola*, der dem im Bambergensis enthaltenen ähnlich ist, zurückgeht, wird dieser bei den weiteren Vergleichen zugrunde gelegt werden und nur in besonderen Fällen die ältere Form des Briefes fernerhin berücksichtigt werden. Vom sechsten Kapitel ist in der *Historia* $_2$ nicht viel übrig geblieben, nämlich nur das Ende des 86. und der Anfang des 87. Kapitels (S. 210, 20—211, 4). Inmitten der kurzen und trockenen Erzählung von dem Angriffe der wilden Tiere und dem Erreichen des süfsen Wassers macht der poetisch

klingende Ausdruck *stagnum melliſluum et dulce* (210, 25) einen seltsamen Eindruck. Der siebente Abschnitt der *Epistola* reicht im 87. Kapitel der *Historia* 2 von S. 211, 4 bis 212, 4; dazu kommen noch die Zeilen 22 – 24, welche in den folgenden Teil hineingestellt sind. Die Kürzung besteht hier darin, dafs die beiden verschiedenen Arten von Schlangen, die im Briefe erwähnt sind, zu einer einzigen geworden sind, welche die Eigentümlichkeiten jener beiden verbindet. S. 212,5—10 findet sich der Zusatz, dafs mit den grofsen, langgezähnten Schweinen Waldmenschen (*homines agrestes*) männlichen und weiblichen Geschlechts erschienen seien, von denen jeder sechs Hände gehabt habe. Die Angabe, wie die Soldaten sich ihrer erwehrten, ist mit Worten gegeben, die früheren Stellen entnommen sind (212, 2f. und 211, 4). Die Mahnung, in der Gefahr mutig standzuhalten (*Ep.*2 229, 21), wird in der *Kriegsgeschichte* in direkter Form gegeben (211, 14 f.). Dafür, dafs die Erzählung von dem Erscheinen der gefährlichen Fledermäuse mitten in das achte Kapitel des Briefes hineingesetzt ist (212, 22—24), ist kein sicherer Grund zu ersehen. Auch dieser Abschnitt ist noch im 87. Kapitel der *Historia* 2 enthalten (S. 212, 10—22; 25—213, 3).

Von einer geringfügigen Zahlenvariante abgesehen (*Hist.* 2 212, 17—*Ep.* 2 230, 2), ist im achten Kapitel ein Zusatz der *Hist.* 2 212, 19 *et comedebant corpora mortuorum* zu erwähnen. Hierdurch soll offenbar erklärt werden, weshalb der Bifs der Mäuse auf andere Tiere tödlich wirkte. Dagegen fehlt die ganze Stelle *Ep.* 2 230, 11—14 (*Ep.* 1 202, 2—7), an der eine neue Bestrafung der Führer angegeben wird: ihnen werden die Hände abgeschnitten und die Schenkel zerbrochen, damit die Schlangen sie, während sie noch leben, verzehren. Auch der Anfang des neunten Abschnitts (*Ep.* 2 230, 15—20), wo von der Ermutigung des Heeres durch Alexander die Rede ist, fehlt in der *Hist.* 2, vermutlich weil schon vorher (212, 15) dieselbe Tatsache kurz angedeutet ist. Das neunte Kapitel ist enthalten in den Worten *Hist.* 2 213, 4—7; 10—13. Dazwischen steht die Stelle von den Serern, die dem dritten Abschnitte des Briefes entnommen ist. Der Name der Bactrianer (*Hist.* 2 213, 5 *venerunt in loca Bactrinarum*; *Ep.* 1 202, 17 *tandem iter calcavimus et in loca Bactrianorum .. pervenimus*) fehlt hier (230, 21) in der *Ep.* 2, die statt dessen überliefert *ambulavimus iam per bonam viam*, während 226, 26 Bactriace gleichfalls als Ziel des Marsches genannt ist. Vielleicht liegt an dieser Stelle nur ein Schreibfehler im Bambergensis vor. Die Bemerkung, dafs Alexanders Soldaten neuen Mut fafsten (*Hist.* 2 213, 10. 11), fehlt in dem selbständig überlieferten Briefe, da dieselbe Tatsache bereits vor der Ankunft in Bactriana erwähnt ist (*Ep.* 2 230, 19; *Ep.* 1 202, 13). Der Schlufs dieses Abschnitts ist in beiden Schriften ganz und gar verschieden. In der *Ep.* 2 230, 25—231, 11 (*Ep.* 1 202, 23—204, 6) wird erzählt, wie Porus sich bei den macedonischen Kriegern nach Alexander erkundigt. Als der König dies erfährt, begibt er sich, als gemeiner Soldat verkleidet,[1]) zu Porus, unterhält sich mit ihm über Alexander und bekommt einen übermütigen Brief an diesen. Porus wird im darauf folgenden Kampfe (so beginnt der zehnte Abschnitt, in dem dieser Bericht zu Ende geführt wird) besiegt, unterwirft sich und wird ein Freund der Macedonier. Von dem Gange Alexanders ins persische Lager wird in der *Historia* 2 überhaupt nichts erwähnt, und der Verlauf der Entscheidungsschlacht zwischen Alexander und Porus (213, 13—214, 19) ist wesentlich anders dargestellt als im Briefe. Alexander reitet auf dem Bucephalus, so heifst es dort, und greift allen voran die Gegner an. Auf beiden Seiten fallen sehr viele Truppen. Aber als Porus sieht, dafs sein Heer in Not gerät, tritt er vor und fordert Alexander zum Zweikampfe heraus. Der Inder verlangt, dafs die Feldherren selbst ihre Tapferkeit beweisen sollen; wer dem anderen unterliegt und getötet wird, dessen Volk soll dem Sieger untertan sein. Porus macht diesen Vorschlag, weil er Alexander wegen dessen geringer Körpergröfse von drei Ellen verachtet,

1) Über Erzählungen, dafs Fürsten sich in einer Verkleidung ins feindliche Lager einschleichen, vrgl. Nöldeke, *Geschichte der Perser und Araber zur Zeit der Sasaniden* (Leyden 1879) S. 65, Anm. 1.

da er selbst jenen um zwei Ellen überragt (s. Pseudoc. III, 4 und Arrian, *anab. Alex.* V, 19, 1). Als der Kampf beginnt, schreien die Soldaten des Porus laut auf. Da aber dieser sich nach ihnen umwendet, springt Alexander auf den Gegner los und tötet ihn mit einem Schwerthiebe, den er nach seinem Haupte führt. Bei diesem Anblicke beginnen die Inder sofort den Kampf von neuem. Doch Alexander verspricht ihnen die Freiheit und den ungestörten Besitz ihrer Güter, wenn sie vom Streite ablassen. Infolgedessen werfen sie die Waffen weg und preisen Alexander wie einen Gott. Der Sieger läfst ein Lager aufschlagen, den Göttern Opfer darbringen und alle Gefallenen beerdigen. Auch Porus erhält ein ehrenvolles Leichenbegängnis.

Nach diesem Abschnitte folgt vor dem zehnten Kapitel der *Epistola* in der *Historia de preliis* 2 noch die Erzählung von dem Aufenthalte Alexanders bei den Oxydracern[1]) oder Gymnosophisten (214, 20—216, 2). Oswald Zingerle hat in seinen *Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems* diese Abweichungen kurz berücksichtigt auf S. 32, Anm. 3, 37, Anm. 3, und 38, Anm. 1. Der Inhalt des 90. Kapitels der *Historia* 2 geht auf Pseudocallisthenes-Julius Valerius zurück[2]) (III, 5, 6), aus dem dort ein kurzer Auszug gegeben wird. Das völlige Verständnis dieser Nachrichten wird erst durch einen Vergleich mit jener Quelle herbeigeführt. Der Name des Dandamis wird nicht erwähnt. Von den Fragen Alexanders, die sich zum Teil schon bei Plutarch finden, ist in der *Hist.* 2 nur die erste übrig geblieben: „Habt ihr keine Gräber?“ Ausführlicher ist die Antwort des Macedoniers auf die Frage, warum er als sterblicher Mensch unheilvolle Kriege führe, wiedergegeben. Die Angabe, dafs Alexander den Gymnosophisten Geschenke anbietet, diese aber bis auf das Öl zurückgewiesen werden, fehlt, ebenso die Bemerkung, dafs die Tätigkeit dieser Inder darin bestehe, sich mit philosophischen Fragen zu beschäftigen. In der *Historia de preliis* 2 sind die Gymnosophisten oder Oxydracer von den Brahmanen unterschieden: zu diesen kommt Alexander erst viel später (S. 220—236, Kap. 98—102). Die redaktionelle Tätigkeit des ersten Bearbeiters der Geschichte des Archipresbyters zeigt sich nirgend deutlicher als in diesen Teilen. Ja, fast jeder Schriftsteller, der von dem Verkehr Alexanders mit den indischen Weisen berichtet, geht seine eigenen Wege, so dafs diese Episode schier unerschöpflich ist. Orientalische Darstellungen scheinen die Gymnosophisten sogar mit irgend einem der Tiervölker des Aristotelesbriefes verschmolzen zu haben. So werden sie nach Nöldeke S. 38 in Dinawaris *Buch der langen Geschichten* (aus dem neunten Jahrhundert) folgendermafsen geschildert: *Darauf zog er ins Land der Schwarzen. Da sah er Menschen, schwarz wie Raben, die nackt und barfufs im Sumpfe und Dickicht herumschwärmten, sich von Früchten nährten und, wenn keine wuchsen, einander auffrafsen.*

Zur Vervollständigung dessen, was ich früher über die Zusammenkunft Alexanders mit den Gymnosophisten ausgeführt habe, seien hier noch die Ergebnisse eines Vergleichs der syrischen und armenischen Übersetzung mit den verschiedenen Rezensionen des griechischen Pseudocallisthenes hinzugefügt. In den Übersetzungen steht die Unterredung mit den indischen Weisen unmittelbar vor dem Briefe an Aristoteles (im syrischen *Alexander* S. 357—359, im armenischen S. 77—78), während von der Schrift des Palladius nichts übernommen ist. Der Ort, an dem die Brahmanen wohnen, heifst in S. Ratniron. Alexander kommt dorthin nach der Besiegung und Bestattung des Porus. Der Name Oxydarcer (so) neben Brahmanen und Gymnosophisten findet sich nur in Arm., nicht in S., und die genauere Beschreibung ihrer Wohnsitze, welche B und C überliefern, fehlt in den Übersetzungen. Ihre Frauen und Kinder hüten nach Psc. und Val. die Herden, nach

1) Die Oxydracer waren ein tapferer Volksstamm Indiens und haben mit den Gymnosophisten ebensowenig etwas zu tun, wie diese mit den Brahmanen. Sie wohnten im Nordwesten zwischen Hydaspes und Acesines. In ihrer Hauptstadt wurde Alexander verwundet. (Arrian, *anab.* VI, 11, 3.)

2) S. meine Abhandlung vom Jahre 1889 S. 2 ff. und S. 29 ff.

Arm. leben sie zusammen mit den Tieren (*μετὰ τῶν ποιμνίων ἐγκαταλειφθέντα*, bei Josephus Gorionides S. 129 heifst es *tam viros quam mulieres una cum infantibus suis invenit supra terram ovium more iacentes*), und nach S. gehn sie gar, wie die Schafe, auf der Ebene einher. Nach dem Empfange ihres Briefes begibt sich Alexander friedlich zu ihnen und richtet die bekannten Fragen an sie. Sie lauten in S.: *Habt ihr keine Gräber hier?* (S. 357.) *Sind die Menschen zahlreicher, welche gestorben sind, oder die, welche leben? Was ist stärker, der Tod oder das Leben? Wer ist älter, die Erde oder das Meer? Welches von den Lebewesen ist am schlechtesten? Was ist Königtum? Was ist zuerst gewesen, Nacht oder Tag? Wen können wir nicht belügen? Welche Glieder sind besser, die linken oder die rechten?* — Die ersten drei Fragen nebst ihren Antworten und deren Begründung stimmen im ganzen mit Arm., Val. und Psc. überein, doch die vierte lautet sonst überall: Was ist gröfser (*πλεῖον, μεῖζον, spatiosius*), die Erde oder das Meer? Nach der Antwort, die der König auf die fünfte Frage erhält, und ihrer Begründung heifst es übereinstimmend, dafs er den Weisen nicht zürnte (Psc. *ἀλλ' ἐμειδίασεν*, Jul. Val. *non his ut ad contumeliam dictis movebatur*). Syr. fügt als Ursache dafür hinzu: *weil er selbst es hören wollte*, Arm. *εἰδώς, τίνα ἐρωτᾷ*. In der sechsten Frage hat S. *Königtum*, Arm. *βασιλεύς* (Psc. *βασιλεία*, Val. *imperium*). Statt des einfachen Begriffs *Glieder* in der neunten Frage gibt Arm. *μέρη τοῦ κλίματος*. Die Antwort auf diese Frage lautet in S. und Arm. anders als im Griechischen (dort: *die linken*, hier: *die rechten*), und dem entsprechend ist die erste Begründung umgekehrt. Bei Psc. heifst es: *weil die Sonne rechts aufgeht*, in S., Arm. und bei Val.: *weil die Sonne links aufgeht*. Der zweite Grund scheint jener Antwort des Psc. zu widersprechen (*θηλάζει δὲ πρῶτον ἡ γυνὴ τῷ εὐωνύμῳ μαστῷ, εἶτα τῷ δεξιῷ*, jedoch in L heifst es *θηλάζει δὲ πρῶτον ἡ γυνὴ τῷ δεξιῷ μαζῷ*). In Arm. sind aufserdem noch drei andere Gründe angegeben, in S. zwei; auch Julius Valerius überliefert fünf Gründe und steht hier, wie sonst, Arm. am nächsten. Wegen der Ausführlichkeit der Ausführung des Psc. (*τὰ δεξιά, καὶ γὰρ αὐτὸς ὁ ἥλιος τοῖς δεξιοῖς ἀνατέλλων τοῖς εὐωνύμοις μέρεσι τοῦ οὐρανοῦ περιπολεύει*) darf ein Schreibfehler nicht angenommen werden. In der Begründung der Antworten stimmt sonst Arm. meist mit Val. zu Psc., während von ihnen S. öfter abweicht. Nur in der Antwort auf die vierte Frage steht Arm. näher zu S. als zu Psc. In der Hdschr. A des griechischen Textes folgt auf die nicht begründete Beantwortung der fünften Frage (nach Müller S. 100, Anm. 5) gleich die achte. Müller hat diese gar nicht in seinen Text aufgenommen, der nur acht Fragen enthält. A hat demnach sechs Fragen, von denen eine in BCL fehlt, diese Rezensionen dagegen acht, von denen nur fünf mit A übereinstimmen, während S., Arm. und Julius Valerius in derselben Reihenfolge neun überliefern — ebenso, wie Plutarch.

Jedoch in der armenischen Übersetzung, welche auch an anderen Stellen Zusätze hat, die sich in keinem Alexanderbuche finden, so dafs Raabe (S. VII) die Möglichkeit von Interpolationen nicht für ausgeschlossen hält, folgen noch vier weitere Fragen. Sie lauten (S. 78): *Wer bezwingt das ganze Menschengeschlecht? (Der Tod.) Weshalb (πρὸς τί) zürnt die Gottheit? (Wegen der Ungerechtigkeit der Reichen und des Übermuts der Armen.) Was ist der süfseste Besitz (κτιστῶν)? (Herzliche Liebe.) Was ist das Bitterste? (Neid und Hafs.)* — Die erste erscheint als eine Ergänzung der dritten Frage aller Rezensionen, und die vorletzte erinnert ein wenig an eine der neun Fragen bei Plutarch. (*Alex.* 64: *Wer wird am meisten geliebt?*) Die letzte ist offenbar wegen des Gegensatzes dazu gewählt. Nöldeke behauptet (a. a. O. 7, Anm. 1) mit Unrecht, dafs sich überall zehn Fragen finden, indem er auf den Talmud hinweist, worin auch Fragen Alexanders an die *Weisen des Südens* enthalten sind.[1]) Diese Zahl trifft nicht einmal für S. zu, und im

1) Ibn Faqêh (um 900) hat in seinem geographisch-belletristischen Buche (hrg. Leyden 1885 von de Goeje) nach Nöldeke S. 48 die Fragen an die Weisen z. T. wörtlich, wie im griechischen Roman.

übrigen wechselt sie in den bekanntesten Büchern zwischen fünf (bei Josephus Gorionides, sechs, acht, neun und dreizehn (in Arm.). Die zweite Behauptung Nöldekes (ebenda), dafs bei Psc. die Weisen immer zusammen gefragt werden, nicht einzeln, wie bei Plutarch, ist ebenfalls unrichtig, da die meisten Fragen an einzelne gerichtet sind, und von dem, der gefragt ist, beantwortet werden. Eine Ausnahme davon machen nur die erste Frage und die ersten vier Antworten. — Zum Schlusse stellt in Arm. der König ihnen eine Bitte frei, *ἕκαστον ἐρωτήσας*, doch es ist am Anfange nicht erwähnt, dafs eine so geringe Zahl von Gymnosophisten anwesend ist. Das Ende dieses Abschnitts stimmt in Arm. und S. fast genau überein. Alexanders Unterredung mit Dandamis fehlt in beiden sowie bei Valerius, und auch von den Geschenken, welche den Brahmanen angeboten werden, ist in den Übersetzungen des Psc. nichts erwähnt. Als der König das Land verläfst, ist er auf seinem Wege nach S. (S. 359) und Arm. (S. 78) sehr müde und hart mitgenommen, weil die Gegend, durch welche er kommt, weglos ist und niemals jemand darin einhergezogen ist. Eine ähnliche Angabe liest man bei Julius Valerius zum Beginne von III, 14 (ed. Kuebler pg. 123), während der griechische Pseudocallisthenes nichts davon hat.

Porus wird also nach der Überlieferung in der *Epistola*, nachdem sein Heer zum zweiten Male besiegt ist, völlig unterworfen, in seine Herrschaft neu eingesetzt[1]) und ein Freund der Macedonier. Nach der *Historia* 2 wird er, wie nach Pseudocallisthenes III, 4, von Alexander getötet, mithin hier in der weiteren Darstellung nicht mehr berücksichtigt.[2]) Demgemäfs beginnt der zehnte Abschnitt in dieser Geschichte (216, 3–19) mit der Erzählung, dafs Alexander zu den Statuen des Hercules kommt, ohne dafs eines Führers hierbei gedacht wird. Nach dem Briefe sind beide Denkmäler golden, nach der *Historia* 2 aber nur eines, das andere silbern. Liber wird nicht erwähnt, dagegen finden sich genaue Gröfsenangaben: beide Statuen sind zwölf Ellen hoch und zwei Ellen breit; die Menge des Edelmetalls, die nötig ist, die Bohrlöcher zu füllen, beträgt *aureos mille quingentos* (216, 9), wobei die silberne Säule vergessen zu sein scheint. Diese Darstellung entspricht ziemlich genau dem Berichte des Pseudoc. III, 27 nach der Handschrift A (Syr. S. 389, Arm. S. 95) und ist aus dem späteren Briefe an Olympias entlehnt. Doch hier ist ausdrücklich hervorgehoben, dafs nur die goldene Säule angebohrt wird. — In der zweiten Hälfte dieses Kapitels gehen beide Überlieferungen wieder auseinander. An Stelle des S. 231, 15—22 der *Ep.* 2 Berichteten heifst es in der *Hist.* 2 216, 10—19: „Darauf kam Alexander in eine kalte Wüste, in der es so finster war, dafs die Soldaten kaum einander erkennen konnten. Nach sieben Tagen gelangten sie an einen heifsen Flufs, jenseits dessen sehr schöne Frauen wohnten, welche mit struppigen Gewändern bekleidet waren, auf Pferden safsen und silberne Waffen führten. Wegen der Breite des Wassers und der darin befindlichen Schlangen und anderer Ungeheuer konnte man den Strom nicht überschreiten." Hervorzuheben ist, dafs diejenigen Zusätze, welche der *Epistola* 2 in der Bamberger Handschrift E. III. 14 besonders eigentümlich sind, wie 231, 12 *(Liber pater et Hercules,) qui fuerunt dii apud paganos* in der Grazer Handschrift der *Historia* fehlen. Hieraus folgt wiederum, dafs wahrscheinlich nicht die von Kuebler veröffentlichte Form der *Ep.* 2 die unmittelbare Quelle von *Hist.* 2 gewesen ist, sondern eine andere, wenngleich jener ganz ähnliche Schrift derselben Rezension. Vielleicht wird man Genaueres hierüber feststellen können, wenn Antonio Bedeschi in Faenza, welcher seit einiger Zeit die italienischen

1) Auch in dem gefälschten Testamente Alexanders wird Porus im Besitze seiner Herrschaft bestätigt, s. Ausfeld im *Rheinischen Museum für Philologie. Neue Folge*, Bd. L, S. 358. Diese Nachricht entspricht den historischen Ereignissen (s. Arrian, *anab. Alex.* V, 19, 3).

2) In der *Hist.* 2 wird Porus nur noch 247, 16 und 17 genannt, wo angegeben ist, dafs Carator, der Sohn der Candace, eine Tochter des Porus zur Gattin hat. In der *Ep.* 2 findet sich der Name des Porus nach dessen Unterwerfung noch siebenmal.

Bibliotheken nach den selbständig überlieferten kleineren Schriften zur Alexandersage durchforscht, die Ergebnisse seiner Studien veröffentlicht haben wird.

Am Anfange des elften Abschnitts (216, 19—217, 7) heifst es in der *Kriegsgeschichte*, dafs Alexander den *linken Teil Indiens* betritt, womit auch in der *Ep.* der Übergang zu den danach erzählten Abenteuern gewählt ist. Der Zusatz, dafs Alexander hierdurch verhüten will, dafs Porus vor ihm die Schätze seines Reiches verberge, konnte von der *Historia* $_2$ nicht übernommen werden und erscheint sogar nach *Ep.* $_2$ 231, 8 (*manifestavit mihi thesauros suos, quos ego nesciebam*) recht auffallend. Die Eigenschaften des fabelhaften Tieres, von dem in diesem kurzen Kapitel die Rede ist, sind in anderer Reihenfolge als in dem selbständigen Briefe angegeben, stimmen aber sogar im Wortlaute überein bis auf einen Zusatz in der *Historia* $_2$ (217, 5 *in accessu erat tarda ut testudo*). Bei dem Abenteuer in den *letzten Wäldern* Indiens am Flusse Buhemar im zwölften Abschnitte (Kp. 93, S. 217, 8—24) wird im Briefe wieder zweimal Porus erwähnt, welcher den Sieg über die wilden Elefantenherden in Aussicht stellt, wenn die Reiter nicht davon ablassen, die mitgeführten Schweine zum Grunzen zu bringen. Statt seiner belehrt nach der *Hist.* $_2$ Alexander selbst in einer direkten Ansprache die Truppen darüber, dafs sie auf diese Weise der Gefahr entgehn können. Nachdem die fliehenden Tiere verfolgt und zum grofsen Teile getötet sind, bringen die Soldaten nach der *Ep.* $_2$ (232, 7) *ex eis dentes et cornua* ins Lager zurück, nach der *Historia* $_2$ *dentes illorum et coria* (217, 23); vergleiche dazu *Ep.* $_1$ 206, 19. Der Schlufs dieses Abschnittes (*Ep.* $_2$ 232, 7—11), worin erwähnt wird, dafs dem Heere im befestigten Lager die Nacht ruhig vergeht, fehlt in der zusammenhängenden Erzählung der *Geschichte* und wird ersetzt durch das 94. Kapitel (217, 25—218, 5), worin berichtet ist, dafs die Macedonier beim Marsche *per ipsas silvas (Ep.* $_2$ 232, 11 *in alias partes)* Frauen finden, deren Bärte bis auf die Brüste herabfallen. Auf die in indischer Sprache an sie gerichtete Frage, wie sie in den menschenleeren Wäldern leben könnten, erhält der König die Antwort, dafs sie von der Jagd wilder Tiere dort ihr Dasein fristeten. — Der dreizehnte Abschnitt (S. 218, 6—15, Kap. 95) stimmt im wesentlichen in beiden Schriften überein. Die dem Bambergensis eigentümliche Erklärung *cinocefali dicuntur homines, qui capita canina habent* (232, 18) fehlt der *Historia* $_2$, und der Schlufs, der darauf folgt (232, 18—20): *Intrantibus nobis in deserta loca dixerunt nobis Indi, qui nobiscum erant, quia iam in illis partibus non esset aliquid novum, quod videre deberemus*, wird ergänzt (218, 13—15) durch die Bemerkung: *Interfecti sunt ex Kynokephalis maxima pars, reliqui vero, qui remanserant, dispersi ceperunt fugere per silvas.* Alexander tritt nunmehr nach der *Epistola* den Rückmarsch nach Fasiace an, wobei er die folgenden Abenteuer erlebt (232,21); nach dem Anfange des vierzehnten Abschnitts der *Kriegsgeschichte* (218, 16 bis 219, 22) zieht er dagegen weiter *in campos desertos.* Hier erlebt das Heer jenes schreckliche Unwetter, Sturm, Schnee und Regen. Die Zeit seines Beginns (218, 17 *circa horam undecimam*) ist nur in der *Hist.* $_2$ angegeben; ebenso findet sich allein hier eine direkte Ansprache an die Soldaten (219,3—5 *Viri commilitones fortissimi, nolite terreri, quia non accidit hec tempestas propter iram deorum, sed pro autumnali equinoctio accidit, quod nunc factum est*), ähnlich, wie im zwölften Abschnitte. (217, 17 ff., s. auch 218, 4 f.) Nur angedeutet und umgestellt (219, 1 f.) ist *Ep.* $_2$ 233, 3—6 *Timebant dicere milites mei, quia de ira deorum talia nobis accidissent, quod ego homo voluissem transire plus, quam Liber pater et Hercules abierunt. Praecepi tamen militibus, ut rupta vestimenta obponerent ad ignes, qui ipso campo ardebant*, weil diese Stelle sich auf eine frühere bezieht, welche gleichfalls gekürzt ist (*Ep.* $_2$ 231, 15—23). Aus demselben Grunde ist wohl die Schilderung des Abenteuers in der Höhle des Liber (fünfzehnter Abschnitt der *Ep.* $_2$, S. 233, 11—21) übergangen. Doch auch der sechzehnte (*Ep.* $_2$ 233, 21—234, 5), welcher die Einleitung bildet zu der Darstellung von den Erlebnissen bei den Bäumen der Sonne und des Mondes und worin wieder Porus erwähnt wird (233, 39), fehlt in der *Historia* $_2$.

Nach dieser findet Alexander erst nach anderen mannigfachen Abenteuern, die in den beiden Rezensionen der *Epistola* nicht erwähnt sind, (S. 238, 22 ff.) bei der Besteigung des Adamantberges den Sonnenpalast und jene Bäume. In den Kapiteln 98—102 folgt in der *Historia* $_2$ (S. 220, 1—236, 21) zunächst die Episode von den Brahmanen, über deren Inhalt und Verhältnis zur *Collatio Alexandri et Dindimi* ich im Programm des Friedrichs-Kollegiums vom Jahre 1889 S. 28—32 und in der *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* 1890 S. 888 ff. gehandelt habe.

Nach dem Briefwechsel mit Dindimus und der Erwähnung, dafs Alexander eine Marmorsäule errichten läfst mit der Inschrift: *Ego Alexander perveni usque huc* (236, 21), bringt die *Historia* $_2$ einige Kapitel, deren Inhalt der *Historia* $_1$ entnommen ist. Im Gefilde Actea werden wilde Waldmenschen durch das laute Geschrei aller Soldaten in die Flucht getrieben (Kapitel 103); ein einziger, der mit Borsten bedeckt ist, wie ein Schwein, wird ergriffen und verbrannt (Kapitel 104). In einem anderen Gefilde sieht der König hohe Bäume, die mit der aufgehenden Sonne wachsen, mit der untergehenden wieder verschwinden. Ein Soldat, der auf Alexanders Befehl Früchte von ihnen pflücken will, wird getötet, und eine Stimme vom Himmel warnt alle davor, sich den Bäumen zu nähern. Daselbst existieren Vögel, welche diejenigen, die sie berühren wollen, durch Feuer, das von ihnen ausgeht, verbrennen (Kap. 105). Nunmehr kommt Alexander zu dem Adamantberge, den er besteigt, und zu dem Sonnenpalaste (Kap. 106). Vrgl. hierüber Zingerle, a. a: O. 40 ff. Der ehrwürdige Greis, den der König hier findet, führt ihn, Ptholomeus (so), Antigonus und Perdicas zu den Bäumen der Sonne und des Mondes. Auf diese Weise findet der Bearbeiter der *Hist.* $_2$ den Übergang zum siebzehnten Abschnitte der *Epistola*, welchem S. 239, 1—18 der *Kriegsgeschichte* entspricht. Die Schwierigkeiten, welche der Rezensor zu überwinden hatte, um die selbständig überlieferten kleinen Schriften mit dem Inhalte des fortlaufenden Alexanderromans zu verbinden, sind auch in diesem Teile deutlich zu erkennen, da es ihm noch nicht gelungen ist, den Wortlaut der *Epistola* $_2$ zu benutzen. Die Gestalt des Sonnenpriesters ist verschieden geschildert (*Ep.* $_2$ 234, 12—14; *Hist.* $_2$ 239, 4—6), und im übrigen half er sich, so gut er konnte, durch direkte dreifache Anrede des Greises und zwiefache Erwiderung des Königs darauf. Die Rückkehr zum Inhalte des Briefes erscheint hart und unvermittelt. Denn sofort, nachdem die Gestalt und Kleidung des Priesters beschrieben ist und bemerkt ist, dafs Alexander ihn angebetet habe (*adoravit*), fragt der Greis: *Wollt ihr vielleicht die heiligen Bäume der Sonne und des Mondes sehen und von ihnen die Zukunft erfahren?* Vorher ist aber dieser Bäume mit keinem Worte gedacht, vielmehr handelt es sich im Kapitel 105 um ganz andere Bäume, während in der *Epistola* in ausführlicher Weise die Einleitung zu diesem Abenteuer gegeben wird. Vom achtzehnten Abschnitte ab (239, 18—22; 240, 6 und 7, 9—13) ist wieder der Wortlaut der *Epistola* benutzt, jedoch in diesem ganzen Teile, der von den redenden Bäumen handelt, findet sich mehr als sonst umgestellt, gekürzt, erweitert.

In der Grazer Handschrift der *Historia* heifst es von dem Walde, in dem die beiden prophetischen Bäume stehen (239, 19), *que inclusa erat intra maius artificium*, während *Ep.* $_2$ 234, 25 *intra maius edificium parietum* überliefert. Aber es ist kaum anzunehmen, dafs hier nur ein Schreibfehler in jenem Werke vorliege, da auch in der Berliner Hdschr. der *Hist.* $_4$ (69b 4 und 8) *artificium* steht. Nachdem der erste Eindruck geschildert ist, den die 100 Fufs hohen Bäume des ganzen Waldes auf Alexander machen, wird in der *Hist.* $_2$ (239, 22—240, 6) im Anschlufs an *Hist.* $_1$ ein einzelner besonders hoher, blätterloser Baum erwähnt, auf dem der Vogel Phönix sitzt, der genau beschrieben wird. Darauf kommt der König mit seinen Begleitern zu den Bäumen der Sonne und des Mondes. Die Auskunft über den Namen des Vogels gibt der Priester wieder in direkter Rede. Diese ganze Stelle fehlt in der *Ep.* Im folgenden stellt die *Hist.* $_2$ insofern die Reihen-

folge der in der *Ep.* erzählten Ereignisse um, als sie zuerst die Aufforderung des Greises bringt (240, 7—9), Alexander möge das, was er zu wissen wünsche, nur im stillen denken, aber nicht offen aussprechen (*Ep.* $_2$ 235, 2—4 als Anfang des neunzehnten Abschnitts), und danach erst (240, 9—13) über die Sprache berichtet, in der die beiden Bäume reden, auch hier alles in der Form von Frage und Antwort. Fortgelassen ist in der *Historia* $_2$ die Stelle *Ep.* $_2$ 234, 27—35, an der erzählt wird, dafs es in jener Gegend nie regne und dafs jenen Bezirk nie ein Wild, ein Vogel oder eine Schlange betrete; zugleich ist das Verbot unterdrückt, ein Brand- oder Schlachtopfer darzubringen, und nur das Sätzchen (240, 13) *Alexander osculavit ipsas arbores* ist von dieser ganzen Ausführung übrig geblieben.

Die eigentliche Befragung der Bäume wird in der *Historia* $_2$ (240, 7—9; 13—241, 11) viel kürzer erzählt als in dem langen neunzehnten Abschnitte der *Epistola* $_2$. Nach dem selbständig überlieferten Briefe befragt Alexander dreimal die Bäume, nämlich zweimal an zwei aufeinander folgenden Tagen früh morgens bei Sonnenaufgang den Baum der Sonne und einmal am Abende des ersten Tages beim Aufgange des Mondes den Baum des Mondes. In der *Historia* $_2$ wird die Tageszeit jedoch gar nicht berücksichtigt, und es findet nur ein einmaliges Befragen statt, wobei das Schicksal der Mutter und der Schwestern des Königs nicht erwähnt wird. Auch vom Weinen und Klagen Alexanders und seiner Freunde, als ihnen der nahe bevorstehende gewaltsame Tod des Herrschers verkündigt wird, ist hier nichts berichtet, sondern es heifst nur (241, 3), dafs die Bäume durch das Fragen belästigt würden. Aber obgleich sich der Inhalt der *Historia* $_2$ auf die Wiedergabe weniger Stellen der *Ep.* $_2$ in diesem Abschnitte beschränkt, nämlich auf S. 235, 2—4; 7—12; 23—26; 39—236, 7; 9; 11, stimmen doch wieder charakteristische Sätze wörtlich überein (man vergl. z. B. *Hist.* $_2$ 240, 20 bis 241, 1 mit *Ep.* $_2$ 235, 39 bis 236, 7 gegenüber *Ep.* $_1$ 215, 19—21; 22 bis 216, 2; 5 f.), so dafs auch hier kein Zweifel darüber sein kann, welche Rezension des Briefes über die Wunder Indiens von der *Hist.* $_2$ als Quelle benutzt ist. Ausnahmsweise findet sich ein erklärender Zusatz mit *id est*, der in der *Ep.* $_2$ (S. 236, 4) fehlt, in *Hist.* $_2$ 240, 24 *(Clyto, id est evocatio, Lachesis, sors sine ordine)*, während sonst gerade die jüngere Rezension des selbständigen Briefes derartige Zusätze bevorzugt. Am Anfange dieses Abschnittes ist ein längerer Satz der *Ep.* $_2$ gekürzt, der in gleicher Weise, wie die antiquarischen Belehrungen, dem Geiste des Bearbeiters dieser Rezension eigentümlich ist, nämlich die Worte (235, 4—7) *Tunc cum magna cura coepimus respicere, ne forte inter ramos arborum essent pica aut psithacus, qui solent quasi vocem humanam mittere*, womit zu vergleichen ist *Ep.* $_1$ 213, 13—18. Als Freunde Alexanders, welche den König zu den heiligen Bäumen begleiten, werden hier in der *Ep.* $_2$ (235, 16) Perdiccas, Clitus und Philotas genannt, während in der *Hist.* $_2$ die Namen schon am Ende des siebzehnten Abschnittes in geänderter Form vorweggenommen sind (239, 17 *una cum Ptholomeo et Antigono et Perdica*).

Vom 107. Kapitel der *Kriegsgeschichte*, mit dessen erstem Satze dieser Teil der Erzählung schliefst, folgt ein längerer Einschub (241, 11 bis 250, 9 am Ende des 110. Kap.) aus der *Hist.* $_1$. Zwei kurze Bemerkungen rahmen hier die lange Erzählung von dem Abenteuer Alexanders mit der Königin Candace und deren Söhnen Candaulus und Carator ein (241, 14 bis 249, 5). Voran geht der Bericht darüber, dafs die Bewohner des Landes Prasiaca, welches Alexander nach 15 Tagen erreicht, diesem bunte Fischhäute als Geschenke bringen (241, 11—14). Beschlossen wird diese Episode aber mit der Erwähnung des Besuches der Göttergrotte, wohin sich Alexander auf dem Rückwege zu seinem Heere mit Candaulus begibt (249, 6 bis 250, 9). Mit dem 111. Kapitel kehrt der Rezensor zur *Epistola* $_2$ zurück, deren letzte Abschnitte in den folgenden Kapiteln enthalten sind. Nach dem Abschiede von Candaulus erreicht Alexander ohne neue Abenteuer sein Heer und zieht am nächsten Tage weiter. Hierbei lernt er wiederum seltsame Tiere kennen. Die

beiden Kapitel 111 und 112 der *Historia* $_2$ (250, 10—24) stimmen im wesentlichen mit dem zwanzigsten Abschnitte des Briefes überein, abgesehen davon, dafs einige Sätze nach der bereits mehrmals angemerkten Art des Bearbeiters umgestellt sind. Der Name des Tals, in dem die Smaragdschlangen hausen *(Ep.* $_2$ 236, 17 *Jordanea)*, fehlt in der *Hist.* $_2$, und Abweichungen finden sich in der Angabe, dafs die Schlangen ihre Smaragden *in capitibus* haben (*Hist.* $_2$ 250, 12), während sie nach dem Briefe (236,18) diese *in collo* tragen, sowie in einer Zahl (*Hist.* $_2$ 250, 17 anders als *Ep.* $_1$ 217, 20; *Ep.* $_2$ 236, 24). In dem einundzwanzigsten Abschnitte (251, 1—24) tritt die wörtliche Übereinstimmung zwischen *Hist.* $_2$ und *Ep.* $_2$ wieder deutlich hervor (besonders *Hist.* $_2$ 251, 16—23 und *Ep.* $_2$ 237, 4—10). Bei der Beschreibung der Meerweiber wird ein kurzer Zusatz gemacht (251, 23 *statura earum erat alta pedibus decem, dentes habebant caninos)*, dagegen fehlt die Angabe *Ep.* $_2$ 237, 3 *Pisces, qui nominantur scari, posuerunt ante nos pensantes libras centum quinquaginta.* Statt des *congius* (*Ep.* $_2$ 236, 35) ist in der *Hist.* $_2$ (251,10) der *sextarius* genannt, und statt der dem Briefe in der verkürzten Bearbeitung eigentümlichen Berechnung nach *miliaria* (236, 29) findet sich in der *Hist.* $_2$ (251, 2) die gewöhnliche nach Stadien, entsprechend der *Ep.* $_1$ 218, 10. Bevor der letzte Abschnitt des selbständig überlieferten Briefes benutzt ist, werden wieder einige Teile der *Hist.* $_1$ eingeschoben. Alexander kommt mit seinem Heere ans Ende der Erde. Als er auf einer Insel im Ozean griechisch sprechen hört, läfst er einige Soldaten dorthin schwimmen, doch Krebse ziehen sie in die Tiefe[1]) (Kap. 114). Am Ufer des Oceanus entlang zieht der König nach dem roten Meer. In einer Art Luftballon steigt er hoch empor und sieht Erde und Meer unter sich liegen. Er läfst nämlich einen Wagen mit eisernen Schranken bauen, daran Greife mit festen Ketten anschirren und bringt diese dazu, in die Luft emporzusteigen. Unverletzt kommt er wieder unten an (Kap. 115). Darauf erforscht er die Tiefe des Meeres mit dessen Tieren, Fischen und Bäumen in einem durchsichtigen gläsernen Fasse, das an eisernen Ketten von den stärksten Soldaten gehalten wird.[2]) Diese Stelle (Kap. 116) schliefst mit den Worten (254, 6 f.): *Vidit et ibi alias ammirabiles causas, quas alicui dicere noluit pro eo, quia fuerant hominibus incredibilia.* Und nunmehr kommt im 117. Kapitel (254, 9—14) das wenige, was vom zweiundzwanzigsten Abschnitte der *Epistola* in der *Historia* $_2$ übrig geblieben ist. An den Ufern des roten Meeres läfst Alexander ein Lager aufschlagen an einer Stelle, wo die Soldaten mit wilden Tieren zu kämpfen haben, die *ossa serrata* auf dem Haupte tragen und mit diesen die Schilde der Krieger durchbohren. Von dem ganzen Abschnitte der *Ep.* $_2$ (237, 10—33) sind nur vier Zeilen (237, 18—22), doch diese wieder fast wörtlich in die Erzählung des fortlaufenden Romans übernommen worden. Alles übrige fehlt, insbesondere die Angabe, dafs Alexander befiehlt, in Babylonien und Persien zwei goldene Statuen zu setzen und im äufsersten Indien fünf goldene Denkmäler ihm zu Ehren aufzustellen in jener Gegend, wo zu Ehren des Liber und Hercules hundert Bildsäulen standen.

Aus dem Schlusse der Grazer Handschrift der *Historia de preliis* ist die Angabe bemerkenswert, dafs Alexander nach seinem Eintreffen in Babylon einen Brief an seine

1) Diese Episode findet sich auch im bulgarischen *Alexander*. S. darüber Wesselofsky im *Archiv für slavische Philologie*, Berlin 1876, I, 609. Vergl. ferner J. Berger de Xivrey, *Traditions tératologiques*, Paris 1836, S. 364.

2) S. über diese Erzählungen Kinzel, *Zur Kenntnis der Alexandersage im Mittelalter (Zeitschrift für deutsche Philologie* XV, 224) und Toischer, *Über die Alexandreis Ulrichs von Eschenbach (Sitzungsberichte der Wiener Akademie* 1881, S. 389). Die beiden zuletzt angeführten Abenteuer finden sich im *Annolied* (hrsg. v. Bezzenberger, V. 203 ff.), in der *Kaiserchronik* (Diemer 17,22 ff.) und bei Jans dem Enikel (*Weltchronik* hrsg. von Strauch in den *Mon. Germ. hist. Deutsche Chron.* III, 19313—19570), der auch die Unterredung mit den Bäumen der Sonne und des Mondes überliefert. Dieselben volkstümlichen Züge werden in orientalischen Werken erwähnt; vrgl. Th. Nöldeke, *Beiträge zur Geschichte des Alexanderromans* S. 26.

Mutter und Aristoteles schreibt. Es heifst darüber (256, 14—257, 2): *Statimque scripsit epistolam Olimpiadi matri sue et Aristoteli preceptori suo de preliis, que fecit cum Poro rege seu et angustiis hiemalibus et estivis, quas passus est in Indiam, nec non et de multis certaminibus, que habuit cum bestiis et monstris in eadem India.* Hierauf erhält er von Aristoteles Antwort. Da in der *Hist.*$_1$ wie in den Rezensionen des Pseudocallisthenes von einem solchen Briefe an dieser Stelle nicht die Rede ist und der angegebene Inhalt durchaus dem jener selbständigen *Epistola* entspricht, ist anzunehmen, dafs der Verfasser dieser Bemerkung mit seinen Worten auf die Schrift hingewiesen hat, die er selbst vorher ziemlich wortgetreu, wenn auch mit Auslassungen und Umstellungen, für seine Erzählung benutzt hat. Ähnlich urteilt Zingerle a. a. O. 50.

In folgender Übersicht sind diejenigen Stellen der ersten Bearbeitung der *Historia de preliis* (nach der Ausgabe von Oswald Zingerle, Breslau 1885) hintereinander aufgeführt, für welche die *Epistola Alexandri ad Aristotelem* (herausgegeben nach dem Bambergensis von Bernhard Kuebler) die nachweisbare Quelle ist. Ich stelle voran die Zahlen für die zweiundzwanzig Kapitel, in die ich den Inhalt des Briefes in dem Programm *Zur Alexandersage* (Königsberg Pr., 1894) S. 13 ff. eingeteilt habe.

Ep.$_2$ in den *Romanischen Forschungen VI:*	*Hist.*$_2$ in den *Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems:*		
1. 224, 26—225, 25.	1. fehlt.	9. 230, 14—231, 5.	9. 213, 4—7; 213, 10—13.
2. 225, 26—226, 15.	2. 201, 22—23; 203, 22—204, 2; 205, 8—206, 2.	10. 231, 5—23.	10. 216, 3—19.
		11. 231, 23—28.	11. 216, 19—217, 7.
		12. 231, 28—232, 11.	12. 217, 8—24.
		13. 232, 11—20.	13. 218, 6—15.
3. 226, 15—227, 15.	3. 206, 3—6; 213, 7—9; 208, 20—209, 12.	14. 232, 21—233, 10.	14. 218, 16—219, 22.
		15. 233, 11—21.	15. fehlt.
		16. 233, 21—234, 5.	16. fehlt.
4. 227, 15—228, 3.	4. 209, 13—210, 4.	17. 234, 5—23.	17. 239, 1—18.
5. 228, 4 - 24.	5. 210, 5—20.	18. 234, 24—235, 1.	18. 239, 18—22; 240, 6; 7; 9—13.
6. 228, 24—229, 2.	6. 210, 20—211, 4.	19. 235, 1—236, 16.	19. 240, 7—9; 240, 13—241, 11.
7. 229, 2—35.	7. 211, 4—212, 4; 212, 22—24.	20. 236, 17—28.	20. 250, 10—24.
8. 229, 35—230, 14.	8. 212, 10—22; 212, 25—213, 3.	21. 236, 28—237, 10.	21. 251, 1—24.
		22. 237, 10—33.	22. 254, 9—14.

Von der zweiten Überarbeitung der *Historia de preliis (Hist.*$_3$) ist der Text der Seitenstetter Handschrift veröffentlicht, deren Varianten und Zusätze Zingerle im kritischen Apparate seiner Ausgabe der *Hist.* verzeichnet hat. Über ihre Besonderheiten handelt derselbe Gelehrte im Zusammenhange auf S. 53—66 seiner *Quellen zum Alexander des Rudolf von Ems.* Die Rezension, zu der dieser Text gehört, enthält gegenüber dem Inhalte der Grazer Handschrift umfangreiche Zusätze aus Orosius (III, 16—20), weshalb Ausfeld sie geradezu als Orosius-Rezension bezeichnet hat. Ferner sind als ihr eigentümlich in dem Abschnitte, den wir hier behandeln, mehrere Umstellungen anzuführen. Zwischen Kap. 89 und 91 (nach der Zählung Zingerles) steht in S das Kap. 105, welches von den Sonnenbäumen handelt, und nach 91 folgt die Erwähnung der Eroberung des Felsens, welchen Hercules nicht hat einnehmen können, ferner der Bericht von der Unterwerfung der Chorasmier und Dachen sowie von zehn anderen Völkern, die am Kaukasus wohnen. An Stelle der Abenteuer bei den Hundsköpfen (218, 11 ff.) wird in S erzählt, dafs Alexanders Heer Weiber mit langen Zähnen und Kuhschwänzen findet und zu den sogenannten Lamien kommt. Nach Kap. 97 folgt in S Kap. 90, so dafs die Gymnosophisten und Brahmanen hintereinander erwähnt werden, während vorher nach 105 sich

91 anschliefst, wie später auf Kap. 104 das 106. folgt. Die Reihenfolge der Kapitel in S ist also 89, 105, 91—97, 90, 98—104, 106 ff. Für die Benutzung oder Auswahl der Quellen ergibt sich aus dieser Reihenfolge nichts, da die umgestellten Kapitel einer anderen Vorlage entnommen sind als dem Briefe über die Wunder Indiens. An weiteren Ausführungen nach anderen Quellen, besonders im Anschlufs an Orosius, ist *Hist.*$_3$ reicher als jede andere Rezension des Buches des Erzpriesters, jedoch Zusätze, die zur Ausmalung des aus älteren Vorlagen Entnommenen dienen, etwa zur Charakterisierung Alexanders oder seiner Truppen, finden sich in der Seitenstetter Handschrift sehr selten. Auffallend ist in dieser Beziehung eine einzige Stelle (219, 9 ff.), welche an die Art erinnert, wie Hartlieb seine Vorlagen nutzt. Bei der Schilderung der grofsen Kälte und des heftigen Schneegestöbers im 97. Kapitel fügt nämlich allein *Hist.*$_3$ hinzu: *et antequam veniret ad illam vallem, invenit in itinere unum ex suis militibus etate confectum nimisque oppressum a nivibus. Et statim a semet ipso descendens elevavit eum et ad castra duxit eum et calefaciens recepit eum.* Diese Fürsorge des obersten Kriegsherrn für einen gemeinen Soldaten bildet ein Seitenstück zu der Erzählung von der Treue des Zephyrus gegen seinen König (*Ep.*$_2$ 227, 8 ff., *Hist.*$_2$ 209, 6 ff.). Jene Angabe ist entnommen dem Valerius Maximus V, 1 ext. 1 und findet sich auch bei Vinc. Bell. im *Spec. hist.* V, 55.

Das Hauptergebnis eines sorgfältigen Vergleichs des Textes der *Hist.*$_3$ mit *Hist.*$_2$ und *Ep.*$_2$ gipfelt darin, dafs der Bearbeiter der Orosius-Rezension — ebenso, wie er in dem Abschnitte über die Brahmanen einiges aus der *Collatio* ergänzend dem Texte der ersten Rezension hinzugefügt hat — die *Ep.*$_2$ selbständig benutzt und nicht nur jene Teile der *Hist.*$_2$, welche von der *Ep.*$_2$ abhängig sind, für seine Zwecke verwertet hat. Dies ergibt sich aus mehreren Tatsachen. Wenn *Hist.*$_2$ von *Ep.*$_2$ abweicht, z. B. in Zahlen, pflegt *Hist.*$_3$ zu kürzen oder allgemeine Gröfsenbezeichnungen zu wählen. 209, 21 heifst es in G: *equites . . centum milia, pedites trecenta milia; Ep.*$_2$ 227, 27 f. *caballicantes erant nobiscum viginti milia, pedones ducenti quinquaginta milia;* S dagegen überliefert nur *equites . . centum milia.* 251, 23 wird in G von den Meerfrauen erzählt *statura earum erat alta pedibus decem.* Diese Angabe fehlt in der *Ep.*$_2$, und in S liest man nur *statura earum erat alta.* Von dem, was in *Hist.*$_3$ steht und auch in der *Ep.*$_2$ zu finden ist, hat S nur sehr wenig gekürzt. Meistens handelt es sich hierbei um eine Änderung der Disposition, wie 206, 3—6. Eine Eigentümlichkeit zeigt *Hist.*$_3$ durchweg bei Mafsangaben. In der *Epistola* wird nämlich der Umfang des Lagers und einmal die Entfernung eines Ortes vom Ozean nach dem Einheitsmafse des *miliarium* (= 8 Stadien) angegeben. Vier Stellen der *Ep.*$_2$ (231, 30 zweimal; 232, 22 und 237, 3), an denen dieses Mafs überliefert ist, fehlen in *Hist.*$_{2.3}$, doch die drei anderen Stellen sind von beiden Bearbeitungen der *Hist.* übernommen, und zwar von G zweimal ohne weiteres die Bezeichnung nach *miliaria* (nur einmal statt dessen nach *stadia*), während S jedesmal dieser die Berechnung nach Stadien voranstellt. Es heifst 210, 26 in G *ad tria miliaria* (s. *Ep.*$_2$ 228, 35), in S *stadiis viginti quatuor, id est miliarium tria;* 211, 3 in G *stagnus ad unum miliarium* (s. *Ep.*$_2$ 228, 37), in S *stagnum octo stadiorum, id est miliarium unum;* 251, 2 in G *stadia viginti,* in S *stadia viginti, id est miliaria duo et dimidium* (s. *Ep.*$_2$ 236, 29). Aber auch an einer vierten Stelle (210, 9), an der in der *Hist.*$_2$ allein die Breite eines Flusses in Stadien angegeben wird, nimmt S die Umrechnung vor, denn es heifst daselbst in G *quasi stadia quatuor,* in S *quasi stadiorum quatuor, id est medium miliarium.*

Da, wo *Hist.* ausnahmsweise mit *Ep.*$_1$ übereinstimmt, dagegen von *Ep.*$_2$ abweicht, überliefert *Hist.*$_3$ die Lesart der jüngeren Rezension des Briefes. 201, 23 heifst es z. B. in G *mense Junio deficiente* (wie *Ep.*$_1$ 192, 9), in S *mense Julio deficiente* (wie *Ep.*$_2$ 225, 32). An einer sehr grofsen Zahl von Stellen stimmt die Lesart von *Hist.*$_3$ genauer zu *Ep.*$_2$ als die von *Hist.*$_2$. Die Seitenstetter Handschrift erweitert sowohl gelegentlich den Text G (wie sie auch Zusätze macht zu den Stellen von *Hist.*$_2$, welche nicht aus der *Ep.*$_2$ ent-

lehnt sind, z. B. 218, 1) durch Sätze, welche unmittelbar der *Ep.*$_2$ entnommen sind, als auch ändert sie ihn, indem sie ihn der Überlieferung der *Ep.*$_2$ ähnlicher oder ganz mit dieser übereinstimmend macht. Auf Kleinigkeiten, wie ähnliche Partikelverbindung, welche Zingerle zu Dutzenden in seinem kritischen Apparate angemerkt hat, ist kein Nachdruck zu legen, da in dieser Beziehung viele Zufälle mitspielen und Schreibfehler nicht ausgeschlossen sind, aber es finden sich doch auch umfangreiche und so deutliche Übereinstimmungen von *Hist.*$_3$ mit *Ep.*$_2$ gegenüber *Hist.*$_2$, dafs eine selbständige Benutzung eines Exemplars der *Ep.*$_2$ durch den Bearbeiter der *Hist.*$_3$ angenommen werden mufs. So heifst es z. B. 205, 26 f. in G: *multa vasa aurea et argentea, gemmea seu et cristallina,* in S: *multa vasa aurea et gemmea et cristallinea .. et ex ipsis pauca argentea (Ep.*$_2$ 226, 14 *multa vasa gemmea et cristallina, seu et aurea .., de argento pauca).* Ein ähnliches Verhältnis zeigen die Stellen *Hist.*$_3$ 209, 5 *erant omnia arma eorum inclusa in auro* (G: *erant omnes arme eorum indute ex auro)* und *Ep.*$_2$ 227, 1 *omnia (arma) ego feceram includere in auro.* S. 212, 4 hat G *per longum cubitum unum,* S *prolongissimos* (nach *Ep.*$_2$ 229, 31 *nimiae magnitudinis).* An drei Stellen bezieht sich *Hist.*$_3$ in einem Zusatze offenbar auf den Text der *Ep.*$_2$. Nach den Worten 219, 2 *exercitus murmurantes ceperunt dicere inter se, quia propter iram deorum hoc accidisset* folgt in S die Begründung *pro eo, quod nos homines mortales intraremus in terram deorum.* Diese Worte gehen zurück auf *Ep.*$_2$ 233, 4 *timebant dicere milites mei, quia de ira deorum talia nobis accidissent, quod ego homo voluissem transire plus quam Liber pater et Hercules abierunt.* Dieses ist um so sicherer, als die erste Person in *nos .. intraremus* innerhalb der Erzählung der Handschrift S keinen rechten Sinn gibt. In *Hist.*$_2$ hat der Bearbeiter es sorgfältig vermieden, die erste Person des Briefes mit seiner historischen Darstellung zu vermischen, was ja in anderen Alexanderbüchern vielfach vorkommt,[1]) doch in *Hist.*$_3$ zeigen sich in dieser Beziehung noch Spuren der Form jener Textesvorlage. Ferner heifst es 239, 4 von dem greisen Priester allein in S *qui thus vescebatur et opobalsamum bibebat.* Diese Bemerkung ist offenbar entnommen den Worten der *Ep.*$_2$ 234, 9—11 *(locus) libanum et opobalsamum habebat multum, .. et homines loci illius ipsum manducare consueverant* und 235, 34 ff. *erat ante illum posita magna gleba de libano in tabula ebena, quae illi de coena remanserat ..; opobalsamum et libanum manducant.* Endlich steht in G 239, 11 *si mundus es .. a commixtione femine* und ebenda 13 *mundi sumus a commixtione femine,* dagegen in S das erste Mal *a commixtione masculi et femine* und nachher *et a masculi et femine commixtione.* Diese Worte enthalten eine deutliche Anlehnung an *Ep.*$_2$ 234, 17 *si mundus es a fornicatione masculi et feminae (licet, ut intres in divinum locum),* worauf keine Antwort von Alexander gegeben wird. Genaue Übereinstimmung in den Worten zeigt S 212, 19 *surices* mit *Ep.*$_2$ 230, 4 *sorices,* während G *mures* überliefert, 239, 19 *edificium* mit *Ep.*$_2$ 234, 25, während G *artificium* gibt. Mit einer Umstellung, die *Hist.*$_2$ zu Liebe vorgenommen ist, heifst es in S 218, 7 *masculos et feminas,* wie in *Ep.*$_2$ 232, 12 *feminas et masculos,* doch in G *viros et mulieres.* Inhaltlich gleich ist die Stelle 216, 4 *erant due statue auree* mit *Ep.*$_2$ 231, 11 *erant statuae de auro, quas ibi posuerat Liber pater et Hercules, qui fuerunt dii apud paganos,* während G ändert *erant statue due, quas ibi posuerat Hercules, una aurea et alia argentea.*[2]) Es kommen zwar einige wenige Stellen in diesem Teil des Alexanderromans vor, an denen *Hist.*$_2$ mit *Ep.*$_2$ zusammengeht, während *Hist.*$_3$ etwas davon Abweichendes überliefert, doch diese beziehen sich nur auf grammatische Verschiedenheiten, wie 210, 5 (s. *Ep.*$_2$ 228, 4), wo *flumen* in G als Masculinum behandelt ist, sind also in Anbetracht der Zeit der Entstehung dieser Schriften gänzlich belanglos, oder sie betreffen

1) Zacher erwähnt z. B. in seiner Ausgabe der *Julii Valerii Epitome,* dafs der Schreiber einer Wolfenbüttler Handschrift in den Auszug aus Julius Valerius fast den ganzen Brief an Aristoteles eingeschoben hat mit der Absicht, die erste Person des Briefes in die dritte der Erzählung zu ändern, dafs ihm dies aber häufig nicht gelungen ist.

2) Man vergleiche dazu Ausfeld, *Die Orosius-Rezension* S. 108.

unklare Zahlenangaben, wie 250, 23 (zu vergleichen mit *Ep.*$_2$ 236, 27). Zum Schlusse dieser Darlegung über das Verhältnis des Textes der *Hist.*$_3$ zu *Hist.*$_2$ und *Ep.*$_2$ sei noch der Umstand erwähnt, dafs die selbständige Überlegung des Bearbeiters der *Hist.*$_3$ sich einmal sogar in der Weise zeigt, dafs ein nicht recht verständlicher Ausdruck, den G übernommen hat, in S geändert ist. Nachdem Alexander im stillen den Baum der Sonne gefragt hat, ob er siegreich in sein Vaterland zurückkehren werde, erhält er die Antwort *Ep.*$_2$ 235, 10: *Sicut interrogasti nomen meum, Alexander, eris dominus orbis terrarum* etc. und genau so mit einer einzigen Wortumstellung *Hist.*$_2$ 240, 16. Doch in S stehen statt *nomen meum* die Worte *sensum tuum.* Vorher ist der Baum vom Könige nicht angeredet worden, so dafs *nomen meum* nur als Umschreibung des persönlichen Pronomens angesehen werden könnte. Dem gegenüber würde *sensum tuum* als überlegte und nicht übel gelungene Konjektur erscheinen, die eine gewisse Selbständigkeit des Bearbeiters der Orosius-Rezension auch im einzelnen erkennen läfst.[1])

Es gibt noch eine dritte Umarbeitung der *Historia Alexandri Magni regis Macedonie de preliis,* eine *Hist.*$_4$, welche aus Handschriften und besonders aus Drucken des 15. Jahrhunderts bekannt geworden ist. Der Stoff ist hier unverändert beibehalten, doch die Ausdrucksweise phrasenhaft umgestaltet, moralische Betrachtungen sind hinzugefügt und auffallende Bilder gewählt (s. Ausfeld a. a. O. 117). Zu dieser Gruppe der Alexanderbücher gehören die Strafsburger Drucke von 1486, 1489, 1494, die nur geringe Abweichungen von einander enthalten, und ein Text der lateinischen Oktavhandschrift 49, einer Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, der Berliner Bibliothek. Über diese hat ausführlich gehandelt Karl Kinzel im Programm des Gymnasiums zum Grauen Kloster *(Zwei Rezensionen der vita Alexander Magni),* Berlin 1884. Ich zitiere im folgenden nach der Strafsburger Ausgabe von 1486, indem ich die Seitenzahl und die Zeilen jeder Kolumne (a, b) angebe, wobei das Titelblatt nicht mitgezählt ist. Zum Vergleiche ziehe ich die Berliner Handschrift heran, die ich im Jahre 1890 verglichen und zum Teil abgeschrieben habe. Die Strafsburger Drucke sind nach der Meinung Kinzels (S. 5), so nahe sie dem Inhalte der Berliner Handschrift stehn, nicht aus dieser selbst geflossen. Ich stelle zunächst die Abschnitte zusammen, welche in der *Hist.*$_4$ den von mir ausgesonderten Kapiteln der *Epistola* entsprechen, voran die Blätter (nach der Bleistiftnumerierung der Handschrift selbst), Vorder- (a) oder Rückseite (b) und Zeilen des cod. lat. 49 Berol., dahinter die des Strafsburger Druckes.

1. fehlt.	1. fehlt.
2. 45a 15. 16;	2. 39a 38—41;
46a 22—b 12;	40a 36—b 17;
47a 24 – 48a 2.	41a 29—b 25.
3. 48a 2—5;	3. 41b 25—29;
53a 2—4;	46a 11—15;
49b 12—50a 15.	43a 24—b 22.
4. 50a 15—b 16.	4. 43b 22—44a 12.
5. 50b 17 - 51a 12.	5. 44a 18—b 6.
6. 51a 13—b 2.	6. 44b 6—28.
7. 51b 2– 52a 21;	7. 44b 28—45b 12;
52b 12—15.	45b 30—35.
8. 52a 21—b 11;	8. 45b 12—30.
52b 16—20.	45b 35—41.
9. 52b 21—53a 2;	9. 46a 4—11;
53a 7—9.	46a 15—24.

10. 54b 9—17.	10. 47b 22—35.
11. 55a 6—15.	11. 48a 16—28.
12. 55a 16—b 10.	12. 48a 32—b 21.
13. 55b 20—56a 7.	13. 49a 4—19.
14. 56a 7—b 17.	14. 49a 19—b 20.
15. und 16. fehlen.	15. und 16. fehlen.
17. 69a 3—b 3.	17. 59a 4—35.
18. 69b 3—11;	18. 59a 35—41;
69b 23; 24;	59b 15—18;
70a 8—14.	59b 23—30.
19. 70a 1 - 8;	19. 59b 18—23;
70a 14—b 12;	59b 30 – 60a 19;
71a 6.	60b 2; 3.
20. 76b 14— 77a 9.	20. 64b 36—65a 19.
21. 77a 10—b 15.	21. 65a 20—b 21.
22. 79a 17—23.	22. 66b 35—67a 6.

1) Ausfeld (*Die Orosius-Rezension* S. 111) nennt diese Bearbeitung ein Werk grofser Sorgfalt und bemerkenswerter Belesenheit.

Die Berliner Handschrift der *Historia de preliis* ist zwar mit den gebräuchlichen Abkürzungen in deutlichen Zügen, aber doch recht nachlässig geschrieben, wie es besonders die fehlerhaften Formen der Eigennamen und die zahlreichen Dittographien beweisen. Statt *Phasiace* steht 45a 15 *Fasiasce* (Str. 39a 38 *Fasiata*), ebenda 16 *Porrus* (statt *Porus*), 50a 2 und 10 *Caphirus* (statt *Zephyrus*), 53b 24 *Exidraces* (statt *Orydraces*), 55a 18 *Heunar* statt *Buemar* (Str. 48b 36 *Thamar*) u.s.w., aber auch derselbe Name wird in unmittelbar aufeinander folgenden Zeilen in verschiedener Form gegeben. So heifst die Amazonenkönigin 48a 6; 18 und 19 *Calistrida* (Str. 41b 30 *Tulifrida*), auf derselben Seite 9 *Calistridia*, dagegen 20 *Talistridia*. Doch auch die Drucke sind von solchen Nachlässigkeiten und Verstümmelungen nicht frei. So steht Str. 46a 7 *in partibus Latrimariis* statt *Bactrianis*. Von noch gröfserer Flüchtigkeit zeugen in Ber. die Dittographien. 69b 3—7 (*. . . incedebat. igitur ceperant ambulare per ipsam silvam, que inclusa erat intra maius artificium. Erantque ipse arbores centum pedibus alte et erant similes lauris et olivis, ex quibus thus . . .*) sind mehr als vier Zeilen (= ebenda 7—10) zweimal geschrieben. Ganz gewöhnlich ist die Verdoppelung eines Worts, wie 77a 1 *erantque ipse ungule late late pedibus tribus* und 77b 14 f. *stature illarum decem pedibus alte alte*, indem das letzte Wort der vorangehenden Zeile am Anfange der folgenden wiederholt wird. Zuweilen wird sogar ein Schreibfehler dadurch verbessert, dafs ein irrtümlich niedergeschriebener Ausdruck gleich danach durch eine Wiederholung der vorhergehenden Worte berichtigt wird. So heifst es 70a 6—8 *arbor vero lune habebat folia ut aurum purissimum, arbor vero lune habebat folia ut argentum*, nachdem vorher vom Sonnenbaume der Vergleich *ut aurum purissimum* gebraucht ist. Besonders gegen den Schlufs hin mehren sich die Flüchtigkeiten in der Handschrift. Im allgemeinen stimmt Str. (der Strafsburger Druck) mit Ber. (der Berliner Handschrift) inhaltlich und im Ausdrucke überein. Die häufigsten Abweichungen finden sich im Gebrauche der Partikeln und in der Wahl synonymer Wörter. Ein einziges Beispiel möge von der Übereinstimmung beider derselben Rezension angehörigen Schriften zeugen. Den Zeilen 77b 4 ff. in Ber. *et erant in eodem flumine mulieres speciosissime habentes capillos plurimos et usque ad talos ultimos dependentes. Ipse mulieres si videbant extraneos homines natantes per ipsum fluvium, aut trahebant eos ad infima aut intra arundineta ducebant* entsprechen in Str. 65b 9 ff. die Worte *erantque in eodem flumine mulieres speciosissime habentes capillos pulchros usque ad talos dependentes. Iste siquidem mulieres extraneos homines natantes per ipsum fluvium attrahebant ad eas infinitos et in harundinetum ducebant*, in denen stärkere Abweichungen vorhanden sind als in den meisten anderen Fällen. Wesentliche Verschiedenheiten in der Überlieferung zwischen Ber. und Str. gibt es nur wenige, wie z. B. Ber. 69b 5 und 8 *artificium*, Str. 59a 38 *edificium*. An dieser Stelle stimmt Ber. allein mit der Grazer Handschrift (*Hist.* $_2$) überein und weicht von den anderen Texten ab. In demselben Kapitel, dem diese Stelle angehört, erscheint der Wortlaut von Str. gegenüber Ber. gekürzt, denn Str. 59b 21—23 überliefert nur *erant . . ipse arbores excelse valde, et arbor solis habebat folia ut argentum* gegenüber der wegen der Dittographie bereits zitierten Stelle in Ber. 70a 6—8, während diese Angabe in *Hist.* $_{2\,3}$ überhaupt fehlt. An zwei Stellen vermifst man in Ber. je eine Mitteilung, die sich in Str. findet. Am Schlusse des vierten Kapitels fehlt nämlich die Angabe, dafs die Truppen Alexanders in Gegenden kommen, in denen ihnen Gefahren von zahlreichen Schlangen drohen, wovon ja fast zu häufig im Briefe berichtet wird. An dieser Stelle findet sich nur Str. 44a 9 die Erwähnung *insuper propter nimiam serpentium multitudinem eos armatos incedere oportebat*, was an *Ep.* $_2$ 228, 3 erinnert. Anders verhält es sich mit der Stelle Ber. 77a 9, wo die Zahl der von den Greifen getöteten macedonischen Soldaten fehlt, denn Str. 65a 18 *(mortui sunt ex ipso certamine milites ducenti et octo)* stimmt mit *Hist.* $_{2\,3}$ (250, 24) überein und geht also auf *Ep.* $_2$ (236, 27) zurück.

Die im wesentlichen nur in der Sprachform überarbeitete dritte Rezension der

Historia de preliis ist fast überall auf die erste Interpolation des Werkes des Archipresbyters zurückzuführen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs gerade diese Form der *Kriegsgeschichte*, die *Hist.* $_2$, als Quelle der *Hist.* $_4$ anzusehen ist. Abweichungen von *Hist.* $_2$ (und zugleich meistens auch von *Hist.* $_3$) kommen in Ber. und Str. nur ausnahmsweise vor und betreffen wiederum am häufigsten Zahlenangaben und Eigennamen. 50b 3 steht im Ber. *equites . . . trecenta milia* (ebenso Str. 43b 37), dagegen *Hist.* $_{2\,3}$ 209, 21 *equites . . centum milia, pedites trecenta milia*. Hier ist also die Anzahl der Fufssoldaten in *Hist.* $_4$ fortgelassen und die Menge der Reiter mit der jener vertauscht. Im Strafsburger Druck heifst es 45b 22 *occidit . . . ipsa bestia viginti octo milites*, und ebenso soll es wohl Ber. 52b 5 lauten, wo XVIII aus XXIII verbessert ist, während *Hist.* $_{2\,3}$ 212, 17 *viginti sex* überliefert ist. Die drei Vertrauten, von welchen Alexander begleitet wird, als er die weissagenden Bäume besucht, sind nach Ber. 69b 2 Ptolomeus, Antiochus und Perdiccas (ebenso Str. 59a 34), doch in *Hist.* $_{2\,3}$ wird an zweiter Stelle Antigonus genannt. Im 19. Kapitel fehlt der Zusatz mit *id est* (*Hist.* $_2$ 240, 24), wodurch der Name *Clyto* (gemeint ist *Clotho*) erklärt wird. An derselben Stelle findet sich eine der wenigen sachlichen Änderungen des Textes der ersten und zweiten Bearbeitung der Geschichte des Archipresbyters. In diesen antwortet nämlich auf die zweite Frage Alexanders: „Wer soll mich hintergehen?“ der Baum (240, 21 ff.): „Wenn ich dir dieses sage, wirst du ihn töten; der Schlufs des Schicksals wird dadurch geändert werden, und ich werde den Zorn der Parzen auf mich laden.“ Statt dessen lautet das Ende der Prophezeiung in Ber. 70b 1 *et sic mea carmina fallunt* (ebenso Str. 60a 3 mit dem Konjunktiv *fallerent*). Diese Änderung ist dadurch veranlafst, dafs das Orakel vorher in der *Hist.* $_4$ in Form eines Hexameters gegeben ist (Str. 59b 36 *De quo confidis, tibi mortis pocula dabit*). Auch die darauf folgende Antwort schliefst in Ber. mit dem Ende eines Hexameters, den die Form *fallerent* in Str. vernichtet. Jedenfalls ist hier deutlich zu erkennen, dafs der Bearbeiter von *Hist.* $_4$ die Weissagung durch poetische Form hat interessanter machen wollen und danach die Antwort auf die zweite Frage des Königs jenem Einfalle zuliebe umgestaltet hat. An anderen Stellen dienen geringe oder, was viel seltener vorkommt, umfangreichere Änderungen des Textes der *Hist.* $_2$ zur deutlicheren Bezeichnung gewisser Verhältnisse, zur Begründung erzählter Ereignisse oder zum Hinweise auf früher erwähnte Tatsachen. In der *Hist.* $_{2\,3}$ 250, 12 wird z. B. von den Smaragdschlangen gesagt: *habentes in capitibus maximos smaragdos*, in Ber. 76b 17 und Str. 64b 39 *habentibus in capite quasi smaragdinas coronas*. Kurz vorher wird das Abenteuer in der Götterhöhle von *Hist.* $_4$ anders geschildert als in *Hist.* $_{2\,3}$. Nach der Grazer und Seitenstetter Handschrift sagt nämlich Sesonchosis zu Alexander: „Ich beherrsche die Welt und habe dir alle Völker unterworfen. Du hast aber einen gröfseren Namen erlangt als ich.“ Serapis, den der König darauf sieht, wird von Alexander gefragt, wie lange er noch leben werde, worauf der Gott die Antwort gibt, dafs kein Sterblicher sein Ende wissen dürfe (249, 18 ff., entsprechend der Erzählung des Pseudoc. III, 24; s. auch I, 33). Nach der *Ep.* $_2$, in der das Kapitel vom Besuche der Götterhöhle nicht enthalten ist, hat der Baum des Mondes (235, 24 f.) Alexander bereits vorher mitgeteilt, dafs er im Mai des folgenden Jahres in Babylon sterben werde, während er nach *Hist.* $_2$ 240, 18 ff. nur erfahren hat, dafs er am Ende seines Lebens stehe und von jemandem, von dem er es am wenigsten erwarte, getäuscht werden würde. In der *Hist.* $_4$ wirft ihm Sinchusis (Str. 64b 7 *Thinthisus*, das ist Sesonchosis) vor, dafs ihm der König keinen Tempel erbaut habe, obgleich er seine grofse Macht diesem Gotte verdanke. Darauf fragt Alexander Serapis, wer ihn töten werde. Der Inhalt dieser Worte schien dem Bearbeiter offenbar eine bessere Ergänzung der vorhergehenden Antwort des Baums des Mondes zu sein als die Frage, welche er in seiner Vorlage fand. — Als die Soldaten unter dem furchtbaren Unwetter zur Zeit des Äquinoctiums zu leiden haben, berichtet *Hist.* $_2$ 219, 1 f. *murmurantes ceperunt dicere inter se, quia propter iram deorum hoc accidisset.*

Weshalb sie in dieser Prüfung den Zorn der Götter zu erkennen glauben, wird nicht erwähnt, weil die Begründung der *Ep.*$_2$ 233,4 *(quod ego homo voluissem transire plus, quam Liber pater et Hercules abierunt)* aus der bereits an anderer Stelle erwähnten Ursache fortgelassen ist. Doch der Bearbeiter der *Hist.*$_4$ vermifste eine Begründung jenes Ausspruches und fügte hinzu (Ber. 56a 16; Str. 49a 31): *ira deorum descendit super nos, eo* (Str. *ex eo) quod ultra modum quesimus ortum solis.* Dieser nichtssagende Zusatz ist deshalb von Interesse, weil auch *Hist.*$_3$ hier den Grund hinzufügt mit den Worten *pro eo quod nos homines mortales intraremus in terram deorum.* Es ist wohl anzunehmen, dafs der Rezensor von *Hist.*$_4$ dieser Lesart, die auf die *Ep.*$_2$ zurückweist, gefolgt wäre, wenn er sie gekannt hätte, anstatt seinerseits jenen trivialen Ausdruck zu ersinnen.

Der wesentliche Unterschied zwischen *Hist.*$_3$ und *Hist.*$_4$ besteht darin, dafs für jene Rezension neben der *Hist.*$_2$ als der Hauptquelle auch die jüngere Form des Briefes selbst benutzt ist, während sich nirgend mit Sicherheit nachweisen läfst, dafs der Text der selbständigen *Epistola* oder der *Hist.*$_3$ zur Erweiterung des Inhalts der Grazer oder einer anderen Handschrift der *Hist.*$_2$ von dem dritten Bearbeiter der *Kriegsgeschichte* in der *Hist.*$_4$ zu Hilfe genommen ist. Die Zusätze, welche der *Hist.*$_3$ eigentümlich sind, fehlen ohne Ausnahme in *Hist.*$_4$, und fast an allen Stellen, an denen *Hist.*$_2$ von *Ep.*$_2$ abweicht, stimmt *Hist.*$_4$ mit *Hist.*$_2$ überein. Die Besonderheiten der Orosius-Rezension oder des selbständigen Briefes über die Wunder Indiens sind nirgend in der *Hist.*$_4$ nachzuweisen. Da, wo die Raumverhältnisse in der *Ep.*$_2$ und demgemäfs in der *Hist.*$_2$ nach *miliaria* festgesetzt, in der *Hist.*$_3$ aber durch die Umrechnung nach Stadien näher bestimmt werden, fehlt in *Hist.*$_4$ stets die Angabe nach Stadien (z. B. Ber. 51a 22; Str. 44b 22). Zuweilen steht *Hist.*$_4$ zusammen mit *Hist.*$_2$ sowohl *Hist.*$_3$ als auch *Ep.*$_2$ entgegen, dagegen dürfte es als Zufall anzusehen sein, wenn in gewissen Kleinigkeiten manchmal eine Übereinstimmung zwischen *Hist.*$_4$ und *Hist.*$_3$ entgegen *Hist.*$_2$ vorhanden zu sein scheint. So findet sich, wie Ber. 69a 5 in den Worten *erat ipse homo corpore magnus nimis et speciosus* (Str. 59a 7), nur noch in *Hist.*$_3$ 239, 4 *nimis* zur Verstärkung von *magnus.* Im 21. Kapitel steht Ber. 77a 11(Str. 65a 21) *venit ad quendam fluvium maximum,* ebenso wie *Hist.*$_3$ 251, 1, während in *Hist.*$_2$ und *Ep.*$_2$ 236, 28 das Neutrum *flumen* gebraucht ist. In *Hist.*$_4$ folgt in der nächsten Zeile dazu der Relativsatz *cuius latitudo erat stadiorum viginti,* wieder übereinstimmend mit *Hist.*$_3$, während *Hist.*$_2$ der Zahl ein *quasi* hinzufügt, und am Schlusse desselben Abschnitts heifst es in *Hist.*$_2$ 251, 17 von den Meerfrauen *habentes capillos multos,* in der *Hist.*$_4$ (Ber. 77b 6 und Str. 65b 11) und der Seitenstetter Handschrift steht jedoch der Superlativ. Andere Übereinstimmungen sind noch geringfügiger, so dafs ich sie gar nicht anmerke. An einer einzigen Stelle könnte man Bedenken tragen, ob die Lesart der *Hist.*$_4$ etwa von dem Texte des selbständig überlieferten Briefes beeinflufst sei, nicht von *Hist.*$_3$, die hier dasselbe gibt, wie *Hist.*$_2$, nämlich im 19. Kapitel bei der Befragung der Orakelbäume. Nur in den Strafsburger Drucken und der der gleichen Rezension der *Kriegsgeschichte* angehörenden Berliner Handschrift findet sich nämlich nach der Prophezeiung, dafs Alexander der Tod unmittelbar bevorstehe, die Bemerkung (Ber. 70b 6; Str. 60a 9) *post tergum plorabat amarissime propter breve spatium vite sue et principes cum eo plorabant.* Ähnlich heifst es *Ep.*$_2$ 235, 26 *tunc plangere coepi; similiter et amici mei flebant* (vergl. ebenda 15 *amici mei coeperunt plangere de tali responsione* und 236, 12). Da an keiner anderen Stelle eine direkte Benutzung der *Epistola* durch den Bearbeiter der *Hist.*$_4$ zu erkennen ist, hier aber die abgerissene Darstellung der *Hist.*$_2$ geradezu eine Abrundung erforderte, in der Art, dafs wenigstens die Wirkung jenes unerwarteten und aufregenden Orakels geschildert würde, so darf man wohl annehmen, dafs der Interpolator aus eigenem Geiste jenen Zusatz gemacht hat, der nur zufällig inhaltlich der Darstellung der *Ep.*$_2$ nahe kommt, die an dieser Stelle von *Hist.*$_2$ gekürzt ist. Diese Vermutung wird dadurch sicherer, dafs in jener Bemerkung der *Hist.*$_4$ trotz der Gleichheit des Inhalts kein einziges Wort mit der *Ep.*$_2$ übereinstimmt.

Besonderheiten der *Hist.*$_4$ in betreff ihres Inhalts gibt es nur wenige, aber auch sie beweisen, dafs die Annahme einer direkten Benutzung der *Hist.*$_3$ oder *Ep.*$_2$ als Quelle neben der *Hist.*$_2$ ausgeschlossen ist. Kürzungen des Textes der *Hist.*$_2$ kommen vor, wie z. B. gleich im zweiten Kapitel die Angabe fehlt, dafs Perlen in den Ohren der mit automatischem Musikwerke versehenen Vögel hängen, die im Palaste des Porus vorhanden sind (*Hist.*$_2$ 205, 23). Aber jene finden sich nur ganz selten (s. noch *Hist.*$_2$ 239, 5 *indutus bambacinam vestem).* Doch wichtiger sind die Zusätze, die allein in der *Hist.*$_4$ gemacht werden, also Angaben, die weder in den beiden älteren Bearbeitungen des Buches des Erzpriesters noch in der *Epistola* enthalten sind. Zum Teil dienen sie nur zur weiteren Ausführung dessen, was in der *Hist.*$_2$ überliefert ist, wofür schon vorher einige Beispiele gegeben sind, die zur Erläuterung anderer Verhältnisse benutzt wurden (s. Ber. 70a 6. 7; Str. 59b 21—23). Hierzu gehören die Worte (Ber. 47b 6; Str. 41b 1), mit denen die Schilderung des kunstvollen Weinstocks unter den Schätzen des Porus geschlossen wird, nachdem die Edelsteine genannt sind, aus denen seine Zweige bestehen: *ita quod naturaliter viderentur inserti* (Str. *videretur ibi esse*). Gelegentlich wird ein einziges Wort hinzugefügt, damit eine klarere Vorstellung dessen, was der Interpolator an einer Stelle des ihm vorliegenden Textes versteht, erweckt werde. Ber. 79a 22 heifst es z. B. *animalia invenerunt, que habebant in capite ossa serrata . . et vocabantur unicornes* (Str. 67a 4), während der Name *unicornes*[1]) sich sonst an dieser Stelle in den Alexanderbüchern nirgend findet. Welche Erwägungen der Bearbeiter der *Hist.*$_4$ angestellt hat, als er die Bedingung des Priesters für den Besuch der heiligen Bäume übernahm (*Hist.*$_2$ 239, 11 ff. *si mundus es tu et principes tui a commixtione femine, licet te intrare in ipsum locum, quia deorum est,* womit zu vergleichen *Ep.*$_2$ 234, 17), ergibt sich klar genug aus dem Zusatze (Str. 59a 25) *si mundi estis hodie.* Diese Beschränkung trifft im übrigen durchaus nicht den Sinn der Frage, wenngleich Alexander sie mit seiner Bejahung (*Hist.*$_2$ 239, 13 *mundi sumus . .*) ebenso aufzufassen scheint, wie der spätere Interpolator. Umfangreicher ist der erklärende Zusatz am Anfange des 14. Kapitels, bevor die verheerenden Wirkungen des Äquinoktialsturms geschildert werden. In der *Hist.*$_2$ 218, 16 und fast ebenso in *Hist.*$_3$ beginnt die Darstellung nämlich mit den Worten *et exinde ambulantes venerunt in campos desertos et castra metati sunt ibi* (vergl. *Ep.*$_2$ 232, 21 ff.), doch ausführlicher lautet die Einleitung Ber. 56a 7 ff. (Str. 49a 19—23) *et exinde ambulantes per dies sexaginta* (Str. *quadraginta*) *venerunt in campos desertos, in quibus nulla videbatur altitudo nec poterant montes ex aliqua parte videri.* Die Erklärung Alexanders, dafs solches Unwetter zur Zeit der Tag- und Nachtgleiche im Herbste sich gewöhnlich ereigne, scheint dem Bearbeiter der *Hist.*$_4$ nicht genügt zu haben, sondern er glaubte, die Gewalt des Windes dadurch noch verständlicher zu machen, dafs er bemerkte, dafs jene Gegend so flach war, dafs keine Berge und keine Anhöhen irgendwo gesehen werden konnten, der Sturm also nirgend einen Widerstand in dem wüsten Gelände fand. In der *Ep.*$_2$ wird am Schlusse erwähnt (237, 23 ff.), dafs Alexander Alco befiehlt, in Babylonien und Persien zwei goldene Statuen von ihm zu setzen und alle seine Taten darauf verzeichnen zu lassen sowie im äufsersten Indien fünf andere goldene Statuen zu seiner Ehre zu errichten. Hiervon ist in der *Hist.* nicht die Rede, jedoch zwischen dem 14. und 17. Kapitel wird nach dem Briefwechsel mit Dindimus (*Hist.*$_{2,3}$ 236, 19 ff.) berichtet, dafs im Lande der Brahmanen eine Marmorsäule errichtet wird (*Interea precepit Alexander poni in eodem loco columnam marmoream mire magnitudinis et iussit scribere ibi hunc versum: Ego Alexander perveni usque huc).* Genau dasselbe überliefert *Hist.*$_4$, worin die letzten Worte lauten (Ber. 65b 1): *et iussit in ea hunc titulum litteris Grecis, Latinis et Indicis conscribi: Ego Alexander Philippi Macedo post interitum Darei usque ad hunc locum*

1) Vergl. über das Einhorn Ottmann in seinen Anmerkungen zum *Alexanderlied des Pfaffen Lamprecht* S. 379.

expugnando viriliter militavi (Str. 56a 24). Doch noch an einer zweiten Stelle erzählt *Hist.*$_4$ etwas Ähnliches, was nur in dieser Rezension gefunden wird. Nach dem Abenteuer mit den Orakelbäumen, bevor Alexander nach Prasiaca zurückkehrt, heifst es nämlich im Ber. 70b 13 ff. (Str. 60a 28), dafs der König zwei Marmorsäulen habe errichten lassen und dazwischen eine Apsis, *in qua Grecis, Judis, Ebreis et Latinis litteris erat conscriptum: Ego Alexander Philippi Macedo hanc apsidam erexi post contusionem* (Str. *confusionem*) *Darii regis Persarum* (Str. *et Pori regis Indorum*). Diese Erzählung wird schon durch die Form als eine Nachahmung und Wiederholung jener ersten Stelle gekennzeichnet. Andererseits hat *Hist.*$_4$ aber auch einige wenige Abenteuer selbständig erfunden oder aus fremden Quellen entlehnt und damit die Darstellung der *Hist.*$_3$ erweitert, während von den Zusätzen, welche der *Hist.*$_3$ eigentümlich sind, kein einziger übernommen ist. Am ausführlichsten ist die Tötung des Basilisken dargestellt (Ber. 67b 12 bis 68b 2; Str. 51a 4 ff.), bevor Alexander zum Adamantberge kommt, in einer Weise, welche an die Erlegung der Medusa durch Perseus erinnert. Der Basilisk,[1]) dessen blofser Anblick tödlich ist, verpestet die ganze Gegend, in der er sich befindet. Um ihn zu vernichten, läfst Alexander sich einen gewaltigen Schild anfertigen, der den ganzen Mann deckt, und bringt daran einen Spiegel an, durch den er den Feind sehen kann. So geschützt und ausgerüstet, geht er vor und tötet das verderbliche Tier. In den früheren Rezensionen der *Historia* wird dieses Abenteuer nicht überliefert.

Nach dem 21. Kapitel der *Epistola* enthält *Hist.*$_4$ dieselben Zusätze wie *Hist.*$_3$, doch vor alle anderen stellt jene Bearbeitung den Bericht von der Einschliefsung der Könige Gog, Magog[2]) und ihrer zehn Genossen; s. Ber. 77b 15 ff.; Str. 65b 20 ff. Diese beiden schon im alten und neuen Testament (zuerst *Genesis* 10, 2 Magog als Sohn Japheths, später *Hesekiel* Kap. 38 und 39 Gog als Fürst des Landes Magog) erwähnten Namen, welche in der Lokalgeschichte von London als die Riesen der Guildhall eine grofse Rolle spielen, finden sich in der späteren Literatur der Alexandersage erst in der letzten Bearbeitung der *Historia de preliis*. In den jüngeren Rezensionen des Pseudocallisthenes (III, 26 in C, III, 29 in B und C) wird erwähnt, dafs zweiundzwanzig Könige, darunter Gog und Magog, mit ihren Völkern wegen ihrer Unreinheit eingeschlossen werden.

Der Brief Alexanders an Aristoteles ist das ganze Mittelalter hindurch bekannt gewesen. Seine Benutzung durch Chronisten und andere Schriftsteller ist noch vielfach nachzuweisen, und es ist nicht ohne Interesse zu erforschen, in welcher Art von ihnen Julius Valerius, die *Historia de preliis* oder die selbständige lateinische *Epistola* verwandt worden ist. In zwei grofsen Sammelwerken aus dem Anfange des zwölften und dem dreizehnten Jahrhundert sind umfangreichere Exzerpte daraus erhalten, nämlich in Ekkehardi Uraugiensis *Chronicon universale* und in des Vincentius Bellovacensis *Speculum historiale*. Von den Lebensschicksalen des Verfassers jener sorgfältigsten Weltchronik des Mittelalters ist nicht viel bekannt. Das wenige, was von ihm überliefert ist, hat Wattenbach in *Deutschlands Geschichtsquellen* II, 189—198 (s. besonders 194 f.) und in der *Allgemeinen deutschen Biographie* V, 793 f. zusammengestellt. Dieser Mönch Ekkehard, der 1108 zum Abte des damals gestifteten Klosters Aura in der Nähe von Kissingen ernannt wurde, lebte vorher in Bamberg, benutzte dort die Bibliothek und hat in ihr jedenfalls die noch vorhandene Handschrift der *Historia* und *Epistola* kennen gelernt. Die sagenhafte Geschichte Alexanders des Grofsen hat Ekkehard episodisch in sein Werk eingeschoben,

1) Auch Plinius berichtet von dieser fabelhaften Schlange (VIII, 21), dafs ihre Berührung und sogar ihr Hauch Sträucher vernichte, Kräuter verbrenne und Felsen sprenge. Dafs ihr Blick töte, wird gleichfalls von Plinius erwähnt.

2) Über diese Sage ist zu vergleichen H. Vogelstein, *Adnotationes quaedam ex litteris orientalibus petitae ad fabulas, quae de Alexandro Magno circumferuntur*, Breslau 1865, S. 27—46 und H. Bieling, *Zu den Sagen von Gog und Magog* (Programm der Sophienrealschule', Berlin 1882.

während er im allgemeinen der herrschenden Vorstellung von den sechs Weltaltern folgt. Dafs in der *Weltchronik* sein Exzerpt, das sich auf das Leben Alexanders bezieht, eine direkte Bearbeitung des Textes der Bamberger Handschrift (*Historia*$_1$ und *Epistola*$_2$) ist, hat Ad. Ausfeld in der *Zeitschrift für deutsche Philologie* (1886) 18, 385—405 nachgewiesen, nachdem bereits der Herausgeber, G. Waitz, am Rande der einzelnen Abschnitte die Seitenzahlen des Bambergensis angemerkt hatte. Ekkehards *Chronicon* ist gedruckt in Pertzens *Monumenta Germaniae historica* VIII *(Scriptorum* VI), 33—231 (Hannover 1854). Das *Excerptum de vita Alexandri Magni* wird eingeleitet mit den Worten (S. 62): *Quia idem Alexander multa mire peregisse legitur, quae scire multi delectantur, libet de vita eius aliqua summatim decerpere*, und dieser Absicht des *summatim decerpere* entspricht besonders die Ausführung *De mirabilibus rebus, quas Alexander vidisse dicitur* (S. 70—75). Der Inhalt des Briefes wird eingeführt durch die Bemerkung (S. 70): *In his itineribus quae et quanta pertulerit et quam miranda conspexerit, ipse, ut fertur, ad matrem suam Olympiadem et magistrum suum Aristotilem scribit, de quibus aliqua ob delectationem noticiae rerum mirabilium breviando perstringimus; ceterum veritatem ipsarum rerum iudicio legentium relinquimus*, und darauf folgt (70, 32—75, 16) eine Erzählung verschiedener Ereignisse, die teils im Briefe an Aristoteles, wie ihn die *Historia*$_1$ überliefert, teils in der *Epist.*$_2$, teils in anderen Abschnitten der *Hist.*$_1$ enthalten sind. Vorweg nimmt Ekkehard (S. 70, 32—40) die Erzählung vom Wunderkinde, das bis zum Nabel menschliche Gestalt hat, darunter bis zu den Füfsen wie ein Hund aussieht (*Hist.*$_1$ 125, 6—126, 10), und hierauf erwähnt er sofort, wie Alexander zu den Säulen des Hercules kommt, in der Wüste Kälte und Dunkelheit überwinden mufs, einen warmen Flufs findet, an dem schöne Amazonen leben, ans rote Meer gelangt, in die Luft fährt und in die Tiefe des Meeres sich hinabläfst (*Hist.*$_1$ 130,4—132, 7). Diese Stelle (S. 70, 41—60) ist dem Briefe an Olympias entnommen und gibt alle Abenteuer genau in der Reihenfolge der Vorlage, doch ist hier, wie in dem ganzen Exzerpte, die Form der Erzählung statt der des Briefes gewählt. Der Wortlaut ist im wesentlichen beibehalten, aber manches ist gekürzt, einiges aus stilistischen Gründen umgestellt, zuweilen, aber nur selten, bei unklarer Überlieferung ein erklärendes Wörtchen hinzugefügt (z. B. später S. 75,4 *nolentes pre nimia ira occidunt*, was zu vergleichen ist mit *Ep.*$_2$ 237, 7). Nach dem Briefe an Olympias hat Ekkehard die *Historia*$_1$ beiseite getan und zunächst vorübergehend für einen einzigen Abschnitt (S. 70, 61—71, 2) die *Epistola*$_2$ aufgeschlagen, deren zweites Kapitel auf den Schlufs des Schreibens an Olympias folgt. Der Chronist deutet diesen Wechsel der Vorlage selbst an durch den Zwischensatz (S. 70, 61) *ut ipse magistro suo Aristoteli scribit.* Jedoch unmittelbar darauf kehrt er zur *Historia*$_1$ zurück, indem er den Anfang des dritten Abschnitts der *Epistola*$_2$ (226, 15—17) als Übergang benutzt und mit *Hist.*$_1$ 109, 4 ff. zu einem Satze verbindet. Daran schliefst sich der ganze Brief an Aristoteles, wie er im Werke Leos überliefert ist, samt den darauf folgenden Erzählungen, von denen man nicht mehr genau feststellen kann, ob sie noch sämtlich in der Vorlage des Archipresbyters zu jenem Briefe gehörten, bis einschliefslich zum Briefwechsel mit den Amazonen (S. 124, 17). Der Name des Odontotyrannus und des Phönix wird nicht erwähnt, doch von beiden sind die Angaben der *Historia*$_1$ übernommen. Hierauf folgt endlich ein Auszug aus der selbständigen *Epistola*$_2$ (S. 73, 9—75, 12) vom 3. Kapitel bis zum 22. Auf S. 237, 28 der *Ep.*$_2$ bricht Ekkehard ab, so dafs allein der an Aristoteles persönlich gerichtete Schlufs fehlt. In dieser ganzen Darstellung sind nur, abgesehen von den Kürzungen, die der Chronist durchweg vornimmt, die Kapitel 9 und 10 ausgelassen (230, 14—231, 23), worin die Abenteuer Alexanders im Lager des Porus, dessen Besiegung und die Durchbohrung der goldenen Denkmäler des Hercules und Liber behandelt sind. Auf den letzten Abschnitt der *Ep.*$_2$ folgt die Erzählung von der Ankunft der Macedonier in Babylon und vom Tode Alexanders, gegeben im Anschlusse an Orosius und die *Historia de preliis*. Änderungen des ihm vorliegenden Textes hat Ekkehard nur selten vorge-

nommen, ja, sogar die Zahlenangaben sind genau überliefert. Wenn ihm jedoch eine Mitteilung gar zu fabelhaft erscheint, ist er gelegentlich selbst einer kühnen Umwandlung nicht abgeneigt. So scheint er von den Hexachiren nichts gelesen zu haben, denn der Stelle *Hist.*$_1$ 110, 8 f. *homines silvatici habentes sex manus* entspricht S. 71, 11 die Angabe *venerunt et homines silvatici habentes sex digitos in manibus et pedibus* (vrgl. auch 70, 40 mit *Hist.*$_1$ 126, 10 und Landgrafs Bemerkung dazu). Da der ganze Brief an Aristoteles aus der *Historia*$_1$ und auch fast der ganze Inhalt der selbständig überlieferten lateinischen *Epistola*$_2$ im Exzerpt Ekkehards benutzt sind, ist dieser kurze Abrifs der Wundergeschichte nicht frei von Wiederholungen. Der Zug durch die Wüste, die Ankunft am Flusse mit bitterem Wasser, das Auffinden des Süfswassersees, die Nachtkämpfe mit wilden Tieren, darunter mit dem Odontotyrannus[1]), werden zweimal nach jenen beiden Quellen, der *Hist.*$_1$ und *Ep.*$_2$, erwähnt. Ausfeld schliefst seine Abhandlung a. a. O. 404 mit dem Urteil, dafs der Gesamteindruck des Exzerpts bei Ekkehard kein ungünstiger sei. Es halte die Mitte zwischen der dürftigen Kürze der echten und der übermäfsigen Breite der erweiterten *H. d. pr.* Von der letzten unterscheide es sich namentlich vorteilhaft durch das Fehlen des Briefwechsels zwischen Alexander und Dindimus. Ich kann dem verdienten Verfasser jener Untersuchung hierin nicht ganz zustimmen, denn in einem so kurzen Abschnitte durften derartige Wiederholungen nicht vorkommen, und mir scheint, dafs Ekkehard den Briefwechsel zwischen dem Könige und dem Brahmanen innerhalb des Rahmens seiner Darstellung nicht recht verwenden konnte. Ausfeld gibt übrigens selbst zu, dafs Planmäfsigkeit der Komposition und Klarheit der Darstellung nicht zu den Vorzügen jenes Teils der *Weltchronik* gehören.

Der französische Polyhistor Vincentius[2]) (ca. 1190—1264) lebte etwa 100 Jahre später als Ekkehard und war Dominikanermönch im Kloster Beauvais. Er ist bekannt als Freund Ludwigs IX. In seinem Hauptwerke, dem *Speculum maius*, auch *Speculum triplex* oder *Bibliotheca mundi* genannt, suchte er den Gesamtumfang des damaligen menschlichen Wissens zusammenzufassen. In dem *Speculum historiale*, dem letzten, dritten Teile dieses grofsen Sammelwerks, das schon im Jahre 1473 in Strafsburg, 1483 in Nürnberg gedruckt, später von den Benediktinern 1624 in Douai herausgegeben ist, erzählt er die Weltgeschichte bis zum Jahre 1253. Das fünfte Buch handelt von Alexander dem Grofsen. In der Darstellung seines Lebens sind Abschnitte aus der *Epistola* enthalten. Die Quellen werden von Vincentius selbst neben den Kapitelüberschriften oder bei verschiedenen Vorlagen mitten im Texte seiner Exzerpte angegeben. Gerade die Alexandergeschichte macht den Eindruck eines bunten Mosaiks, da zuweilen in einem einzigen Kapitel Sätze von drei, vier und mehr verschiedenen Verfassern mit einander verbunden werden (z. B. V, 49). V, 47 handelt *De itinere Alexandri in Indiam et de natura illius terrae*, enthält aber blofs einen Satz aus der *Historia Alexandri*. In der Mitte des 48. Kapitels beginnt die Darstellung der wunderbaren Ereignisse, welche Alexander in Indien erlebt haben soll. Im 49. Kapitel wird zum ersten Male die *Epistola Alexandri* erwähnt und aus ihr ein kurzer Abschnitt ausgezogen, der dem 9. Kapitel dieser Schrift (S. 203, 5—20 in der Ausgabe von Kuebler) angehört. Vincentius hat durchweg die ältere Form der *Epistola* benutzt und für seine Zwecke mit geringen Abweichungen, die in Kürzungen und Umstellungen bestehen, redigiert. Der Inhalt des Briefes wird auch von diesem Kompilator als Erzählung gegeben, doch überall ist noch der Wortlaut der *Ep.*$_1$ zu erkennen. Die Kapitel V, 50 und 53 bis 60 sind ganz und gar aus der *Epistola*$_1$ geflossen bis auf einen kurzen Zusatz im 55. Kapitel, wo nach 208, 10 (der Ausgabe von Kuebler) aus Valerius

1) Auch an der Stelle, die der *Epistola*$_2$ entnommen ist (S. 73, 49), wird sein Name nicht genannt.
2) Vrgl. über ihn Daunou in der *Hist. litt. de la France* 18, 449—519 und den Artikel *Vincent de Beauvais* in der *Grande encyclopédie* Bd. 31.

Maximus V, 1 ext. 1 die Erzählung eingeschoben ist, wie Alexander einen alten halberfrorenen Soldaten aufhebt und selbst ans Feuer trägt. Dieselbe Anekdote steht *Hist.*$_3$ 219, 9 ff.—V, 50 entspricht der *Ep.*$_1$ 192, 13—193, 18; 195, 1—4; 196, 4. 5. 12. 13. 5—12 (so umgestellt), gibt also Auszüge aus den Kapiteln 2—4 der *Ep.*$_1$ nach meiner Einteilung. V, 53 enthält die Abschnitte 3—6, V, 54 die Kapitel 6—8, V, 55 geht auf die Abschnitte 10—14, V, 56 auf 15, 17 und 18 zurück, worauf zum Schlusse noch ein Sätzchen aus 16 folgt, V, 57 entspricht Kapitel 18 und 19, V, 58 den Kapiteln 20, 21, V, 59 dem Kapitel 21 und dem Anfange von 22, V, 60 endlich dem Schlusse von 22. Demnach ist der ganze Brief aufser der Einleitung von Vincentius benutzt worden, das neunte Kapitel vorweggenommen, die übrigen sind trotz mancher Umstellungen im einzelnen in derselben Reihenfolge wie im Original verwandt. Am wenigsten ist vom 16. Abschnitte übrig geblieben, auf den nur das Sätzchen (210, 6 f.) *erat autem arbori solis virile robur, lune femineum*[1]) zurückgeht, das nach 212, 22 folgt. Nach 220, 21 gibt Vincentius eine selbständige Berechnung der Verluste Alexanders, die er vorher nach dem Briefe mitgeteilt hat, und findet, dafs *circiter mille quinquaginta* auf dem Zuge durch Indien das Leben verloren haben. In den späteren Abschnitten ist noch einmal am Schlusse von V, 65 die *Epistola Alexandri* als Quelle dafür zitiert, dafs das Begräbnis Alexanders nach einem Orakel des Zeus zu Alexandria in Ägypten aufs ehrenvollste stattgefunden habe, doch diese Angabe geht nicht auf den lateinischen Brief zurück. In einer einzigen Lesart (*hora nona venerunt ad castellum in medio amne situm* = *Ep.*$_2$ 228, 5, abweichend von *Ep.*$_1$ 197, 5, wo *oppidum* überliefert ist) scheint der Wortlaut des Vincentius mit dem Texte der *Ep.*$_2$ übereinzustimmen, doch dies ist nur ein Zufall, da es keinem Zweifel unterliegt, dafs die ältere Rezension seine Quelle gewesen ist. Eine bestimmte, uns bekannte Handschrift läfst sich nicht als Vorlage des Vincentius nachweisen, doch am häufigsten stimmen seine Lesarten mit den Pariser Handschriften C und P, die in Kueblers Ausgabe benutzt sind, überein. Jedoch selbst wenn man annimmt, dafs mehrere Handschriften nebeneinander eingesehen sind, bleiben doch Stellen übrig, welche von allen bekannten Texten abweichen, so dafs dieses Exzerpt für die Textkritik der *Epistola* nicht ohne Bedeutung ist. Dazu gehört jenes *castellum* (197, 5), ferner 193, 13 *in aula palacii avium diversa genera* (statt *inter aureas platanos*), ebenda 14 *margaritas ut uniones* (statt *et*); 196, 8 *mulorum castrensium ad saumas et sarcinas*; ebenda 11 *ad usus carnis quotidianos*; 206, 20 *quorum dentes et cornua detraxerunt Macedones* (statt *seu*); 217, 19 *bestias habentes capita leonum et caudas unguibus binis latas pedibus sex*. Da die Zahlen sonst von Vincentius sehr sorgfältig überliefert sind, ist die Abweichung 218, 5 und 6 bemerkenswert. 219, 7 ist *scauros ponderum centenorum* zu lesen, entsprechend der Wiener Handschrift V, mit der jenes Exzerpt bei Vincentius manche Übereinstimmung zeigt. Kuebler hat die ganz seltene Form *scauros* in den Text der *Epistola* gesetzt, obgleich sie sonst nur in zwei Varianten bei Columella überliefert zu sein scheint; die Behauptung, dafs sie nirgend vorkommt (*Zur Alexandersage* 1894, S. 18, Anm. 4), war ein Irrtum. Die Zusätze, welche ersichtlich dem Vincentius selbst zuzuschreiben sind, habe ich vorher nicht erwähnt. Sie beschränken sich auf drei Stellen: nach 195, 14 *(palam effudit) suffecitque omnibus unda*; nach 196, 5 *et tanta erat auri preda, ut vix eam milites ferre possent*; und nach 198, 19 wird von den seltsamen Tieren, die das Heer angriffen, bemerkt *et quarum naturam describit Solinus*.

Die letzten Kapitel des fünften Buches des *Speculum historiale* (67—71) handeln vom Briefwechsel Alexanders mit Dindimus. Genau in derselben Weise, wie vorher ein Auszug aus der *Ep.*$_1$ gegeben ist, hat Vincentius für diesen Teil seines Werks die ältere Rezension der *Alexandri cum Dindimo Collatio* benutzt (S. 169—189 der Ausgabe von Kuebler). Die Quellenangabe fehlt hier, und es sind nur als Überschrift über diese letzten

1) Ich zitiere nach der Nürnberger Ausgabe von 1483.

Kapitel die Worte: *De mutuis epistolis Alexandri et Didimi regis super eorum philosophia* gesetzt. Doch gleich am Anfange des 67. Kapitels findet sich *Collatio 1* 169, 6—15; 170, 5—10; 171, 3—6; 10—14, und die folgenden Abschnitte setzen das Exzerpt fort. Kap. 68 reicht von 173, 14—177, 27; 69 von 177, 27—182, 16; 70 von 182, 18—184, 1; und 71 von 185, 1 bis 187, 25. Vincentius scheint mehrere Handschriften für diesen Anhang benutzt zu haben; was vorher in Beziehung auf die *Epistola* zu vermuten war, tritt hier noch deutlicher zutage. Wichtige Lesarten stimmen mit der Pariser Handschrift P überein, andere dagegen weisen auf die Handschrift R hin, welche Froben für seine Ausgabe des Alcuin (Ratisbonae 1770; II, 597 ff. = Migne, *Patr. Lat.* 101, 1359 ff.) benutzt hat. Diese Auswahl macht Vincentius alle Ehre, da beide zu den besten Texten gehören. Wo P und R zusammengehn, stimmt die Lesart bei Vincentius meistens damit überein (z. B. 171, 11 *nullis rerum;* 177, 13 *flores;* 187, 2 *assentio),* doch bei Abweichungen wird teils P bevorzugt (172, 26 *et magis*; 178, 7 *eloquentia;* 183, 9 *praegravati;* 187, 3 *incesto vel adulterio),* teils — häufiger — R (171, 14 *facilis nobis alimonia,* und darnach *non quam;* 173, 9 *superbia* und *imperium;* 174, 23 *semper*; 175, 1 *recondimus;* 178, 5 *alienae laudis fructum;* 183, 11 *indecorum;* 183, 23 *omissis;* 185, 27 *nancisci;* 186, 12 *vobis;* 187, 10 *libidinis*). Besonders bezeichnend sind zwei Stellen, an denen P oder R von allen anderen Texten abweichen. S. 178, 10 hat allein R *discors,* dagegen 182, 15 allein P *o vos infelicissimos:* und beide Lesarten finden sich bei Vincentius. Dieses Exzerpt aus der *Collatio 1* hat einen viel gröfseren textkritischen Wert als der Auszug aus der *Epistola 1,* weil hier eine nicht geringe Zahl von Lesarten überliefert wird, die bisher unbekannt gewesen sind, so dafs Vincentius bei einer neuen Ausgabe der *Collatio 1* nicht unberücksichtigt bleiben darf. Folgende Varianten erscheinen mir darunter als die wichtigsten: 173, 25 *nullius tempestatem turbinis;* 176, 9 *caetum temeramus. Semper tenet apud nos cum temporibus natura concordiam;* 177, 10 *per aequoreas undas saltus exercent;* 179, 6 *religionis;* 183, 18 *voluptas* (statt *voluntas);* 183, 19 *negamus* (statt *rogamus);* 185, 4 *quia nec accessus vel exitus advenis nec excessus indigenis aperitur;* ebenda 5 *appositae facultatis;* eb. 6 *mutare* (statt *vitare);* eb. 7 *conscientiae* (statt *continentiae);* eb. 27 *mutari non possit;* 186, 11 *negotia occasione navigii;* 186, 25 f. *illa, quia non videt, ut cupiat, ista, quia non habet, ut capiat;* 187, 2 *ars officii.* Eine oder die andere Stelle (wie 177, 10) mag als eine Kürzung der Vorlage gelten, doch die allermeisten Abweichungen sind als handschriftliche Textesvarianten anzusehen. Besonders auffallend ist die grofse Zahl dieser Stellen im letzten Kapitel (V, 71), weshalb man fast vermuten könnte, dafs Vincentius hier eine neue Handschrift der *Collatio 1* vorgenommen und benutzt hat.

Die *Historia Alexandri* ist von Vincentius für den indischen Feldzug in den Kapiteln V, 47 (am Anfange), 48, 49, 52, 60 (für eine kurze Notiz am Schlusse), 63 (in der ersten Zeile) und 64 (für die ersten fünf Zeilen) als Quelle angeführt worden. Es ist damit nicht eine der Rezensionen der *Historia de preliis,* sondern das Buch des Julius Valerius gemeint, während das Stichwort *Valerius* sich auf Valerius Maximus bezieht. Der eine Satz im 47. Kapitel weist auf den Anfang des dritten Buches hin mit den Worten: *Post hec Alexander Indiam petit, que est principium orientis, unde Asia consurgit.* Dieser Satz ist von Vincentius als Einleitung für den ganzen folgenden Abschnitt gewählt worden. An den übrigen Stellen hat er Julius Valerius benutzt, aber nicht die vollständige lateinische Bearbeitung, sondern den Auszug aus dieser, der vor dem neunten Jahrhundert entstanden sein mufs. Die meisten Ausdrücke des gröfseren Werks sind in dieser *Epitome* beibehalten (hrg. von Zacher in Halle 1867), doch einiges ist hinzugefügt, und im dritten Buche, das hier in Betracht kommt, weicht sogar manches von Julius Valerius ab. Die von Vincentius in das *Speculum historiale* eingeschobenen Stellen der *Epitome* stimmen in der Hauptsache mit dem Zacherschen Texte überein. V, 48 entspricht der *Epitome* S. 52, 9—18, das 49. Kapitel an drei getrennten Stellen S. 53, 16—54, 17, woran sich 55, 4 f. anschliefst in dem Satze *manu silentium poscens tumultum repressit rationeque ab eo reddita*

omnis vis Indorum se illi subdidit. Das 52. Kapitel ist das einzige, das ganz der *Epitome* des Julius Valerius entnommen ist. Es behandelt die Geschichte der Candace, die hier *Candax* genannt wird. Etwas mehr als die Hälfte folgt genau dem Texte der *Epitome* (S. 55, 12—57, 5), doch das Ende enthält nur eine kurze Inhaltsangabe von 57, 5—61, 12 mit Benutzung der Ausdrücke jener Quelle. Der Schlufssatz von V, 60 bezieht sich nochmals auf S. 56, 3 ff. und knüpft an die von der *Epistola* aufgezählten wunderbaren Tiere an mit den Worten: *Porro Alexander non computabat inter mirabilia dona Candacis regine, videlicet psittacos et frigas (i. e. Phryges) pardos et rhinocerotes, elephantes et pantheras, canes et tauros, gemmas et aurum, ebur et hebenum.* Die erste Zeile von V, 63 geht auf S. 61, 13 bis 16 und der Anfang des 64. Kapitels auf S. 62, 21—63, 3 zurück. Für die Textkritik der *Epitome* sind nur die Stellen aus dem 48. und 49. sowie die erste Hälfte vom 52. Kapitel beachtenswert. Als wichtigere Varianten, die sich im kritischen Apparate der Zacherschen Ausgabe nicht finden, hebe ich hervor: 52, 11 *suadeo* (statt *mando);* 52, 12 *potes* (statt *patet);* nach 52, 18 steht der Zusatz: *He litere nihil terruerunt Alexandrum;* 54, 1 *induciis* (statt *suis);* 54, 5 *singulare* (statt *solitarium);* 55, 17 *perpetuum* (statt *perpetuo);* 56, 5 *toreumata preciosiora* (statt *toreumatis pretiosiorem);* 56, 10 *pantheras..quatuor* (statt *quatuor milia*); ib. 16 *Thebericorum* (statt *Bebryciorum).* Bei den anderen Abweichungen erscheint es zweifelhaft, ob nicht beabsichtigte Kürzungen oder selbständige Ergänzungen vorliegen.